

# Landwirthschaftliches Central-Blatt

## für die Provinz Posen.

### Organ

des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen,  
des Centralvereins für den Nehedistrikt, des Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen und des Vereins der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben.

Dies Blatt erscheint an jedem  
Sonnabend und ist durch alle  
Postanstalten und Buchhandlungen  
für den vierteljährigen Abonnementspreis von 2 Mark 25 Pf.  
zu beziehen.

Insertionsgebühren für die dreispaltige Petit-Zeile oder deren  
Raum 20 Pf. Inserate nehmen  
die Expedition von W. Decker & Co.  
in Posen und alle Annoncen-  
Bureaus entgegen.

Dritter Jahrgang.

Posen, den 13. März 1875.

Nr. 11.

#### Inhalts-Verzeichniß.

Amthliches. — Ueber die Ingermann'sche Maschine zur Torfbereitung. — Jahresbericht des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen. — Erhöhung der Spiritussteuer im Königreich Polen. — Bericht über die Verhandlungen des 6. Kongresses deutscher Landwirthe. (Schluß.)

Korrespondenzen und Zeitungsnachrichten: Posen. — Bromberg. — Königsberg. — Breslau.

Kleine Mittheilungen: Zur Hagelversicherung. — Verein deutscher Landwirthschaftsbeamten in Berlin. — Ueber Sicherheitsvorrichtungen an Dreschmaschinen. — Zollfreie Einfuhr von fremden Rohspiritus nach Hamburg. — Ein Rattenkönig. — Anbau und Nugwerth der kaspiischen Weide. — Zur Warnung. — Fleischfressende Pflanzen. — Die Reinlichkeit der Gährung und die Kunsthefe. — Die Kugel am Bindfaden. — Schädlichkeit der Gerstengrannen. — Wider die Mauke der Pferde. — Die Wölfe in Lothringen. — Vorsicht beim Ankauf von Kleejamen für die bevorstehende Frühlingsfaat. — Einhüllungsmaße für Dampfrohren. — Die agrilkulturchemische Versuchstation zu Weende. — Betrügereien im Samenhandel. — Ein Schafgeschenk für den Kaiser von Rußland. — Sequetschtes Pferdefutter.

Fragekasten. — Briefkasten. — Druckfehlerberichtigung. — Jahrmärkte. — Vereinskalender. — Marktberichte. — Anzeigen.

#### Amthliches.

### Bekanntmachung.

Die General-Versammlung des landwirthschaftlichen Central-Vereins für den Nehe-Distrikt findet

**Mittwoch, am 24. März d. J.,**

**Vormittags 11 Uhr,**

**in Bromberg (Moriz's Hotel)**

statt.

**Vorversammlung:** Dienstag, den 23. März, Abends 8 Uhr, bei Herrmann Krause in Bromberg (am Friedrichs-Platz).

Der Vorstand.

### Ueber die Ingermann'sche Maschine zur Torfbereitung.

Seitdem in neuerer Zeit die Brennmaterialien so enorm im Preise gestiegen sind und die Industrie auch in solchen Gegenden mehr Eingang gefunden hat, die keine Stein- und Braunkohlenlager besitzen, hat die Technik Veranlassung gehabt, sich recht ernstlich mit der Konstruktion von Maschinen zu beschäftigen, die eine erhöhte Ausnutzung des in den Torfmooren vorhandenen reichen Brennstoffvorrathes ermöglichen. Längere Zeit hat man sich erfolglos bemüht, ein Universalverfahren und eine Universalmaschine zu erfinden, wodurch alle Moor- und Torfarten in gleicher Vollkommenheit verarbeitet werden könnten; hiervon ist man jetzt zurückgekommen und sucht nun die mechanischen Hilfsmittel der Beschaffenheit des Rohmaterials anzupassen. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß die Torfabrikation durch die neueren Maschinen, die in der Mehrzahl darauf hinausgehen, durch Komprimierung der rohen Torfmasse ein festeres, gehaltreicheres Brennmaterial herzustellen, wesentliche Fortschritte gemacht hat; der Uebelstand bei diesen Maschinen liegt nur darin, daß ihre Arbeit meistens verhältnißmäßig zu theuer ist. Bei einem Fabrikat, welches einen so geringen Werth besitzt, wie der Torf, müssen die Fabrikationskosten niedrig sein; es ist dies eine unabweißliche Bedingung für die Ausnutzung des in den Mooren vorhandenen Reichthums, weil nur dadurch der Torf mit der Stein- und Braunkohle er-

folgreich konkurriren kann. Eine Maschine nun, welche berufen erscheint, für die Torfabrikation dort, wo das Rohmaterial eine geeignete Beschaffenheit besitzt, von Bedeutung zu werden, ist durch die vorjährige internationale landw. Ausstellung in Bremen bekannt geworden; es ist dies die Maschine von N. Ingermann in Koldmoos bei Gravenstein (Schleswig). Die Maschine, oder richtiger die verschiedenen mechanischen Hilfsmittel, welche Hr. Ingermann bei seiner Methode der Torfbereitung benutzt, sind sehr einfach, wenig kostspielig und leisten dabei bedeutend mehr, als die komplizirteren kostspieligen Maschinen.

Das Ingermann'sche Verfahren ist das der Brei- oder Streichtorffabrikation, es eignet sich daher nur für wenig faferige Moorarten. Die Apparate bestehen im Wesentlichen in einer sogen. Knetmühle und einer Formkarre. Erstere ist nach Art der Thonschneider konstruirt, sie besteht aus einem hölzernen Kumpf mit quadratischem Querschnitt, der auf einem festen hölzernen Untersatz ruht. In dem Kumpf ist an einer vertikalen eisernen Welle ein System von etwas gebogenen Messern drehbar, zur Reinigung der sich drehenden Messer von den sich ansetzenden Fasern und zum Zerschneiden der letzteren sind im Innern des Kumpfes drei feststehende scharfgeschliffene Gegenmesser angebracht. Die quadratische Form des Kumpfes wird von dem Fabrikanten der sonst bei Thonschneidern u. gewöhnlich üblichen zylindrischen aus mehrfachen Gründen vorgezogen. Einmal ist sie leichter und billiger herzustellen, dann aber arbeitet sich die Torfmasse darin auch leichter zu Brei; festere Stücke, die in einem Zylinder in der leichter zerreibbaren Masse von den Messern herumgeführt werden, ohne zerrissen zu werden, gelangen in Folge der schneckenförmigen Stellung der Messer an die Seiten, wo sie sich festsetzen und durch die fortgesetzte Reibung zerleinert werden. Ein wesentlicher Vorzug der viereckigen Form ist ferner, daß die eine Seitenwand zum Aufklappen eingerichtet ist, wodurch etwaige Störungen im Innern leicht beseitigt werden können. Das Triebwerk für die Messerwelle liegt unterhalb des Kumpfes; als treibende Kraft wird in Koldmoos ein Göpelwerk benutzt, für welches 1 Pferd ausreicht, doch läßt sich dafür natürlich auch eine Lokomotive verwenden. Durch Transmissionen wird bewirkt, daß bei jedem Rundgange des Pferdes die Messerwelle sich ca. 100 mal um ihre Achse dreht, wodurch eine sehr energische Bearbeitung der Torfmasse bewirkt wird. Diese wird oben in den Kumpf hineingebracht. Das Triebwerk setzt nun zugleich eine Saug- und Druckpumpe in Bewegung, durch welche fortwährend ein schwacher Wasserstrahl von oben auf die Torfmasse geleitet wird, der die letztere in einen konsistenten Brei verwandelt, welcher bei Oeffnung einer Klappe am unteren Theile des Apparats durch zwei in dem Kumpf angebrachte Schieber in einen vorgeschobenen Kasten gedrückt wird. Eine sehr einfache Stellung der Kurbel, welche die Pumpe treibt, gestattet es, den Zufluß des Wassers in die Knetmühle ganz nach Belieben zu reguliren. Die Vorderseite des Aufhängelastens kann heruntergelassen werden, worauf ein Arbeiter mit einer Art breiten hölzernen Hacke den Torforei in einem Zuge in den auf einem Schiebkarren ruhenden Transportkasten kriegen kann. In dem Transportkasten wird der Brei an den Ort befördert, wo die Torfziegel zum Trocknen ausgelegt werden sollen. Hier befindet sich die Formkarre, ein Instrument, welches einem gewöhnlichen Kasten-schiebkarren ähnlich ist, sich aber durch ein großes Rad unterscheidet, welches hierbei neben der Fortbewegung noch den Zweck hat, den Torfbrei zu Biegeln oder Soden zu formiren und abzulegen. Das Rad hat dieselbe Breite wie der Kasten,

zwischen den beiden äußeren Radkränzen ist der Raum in der Mitte durch eine kreisförmige Zwischenwand halbirt, beide Hälften aber sind von 4 zu 4 Zoll mit Querschwänzen versehen, so daß das Rad ein kreisförmig geordnetes System zweier Reihen oben offener Kästchen oder Formen von der Größe eines Torfziegels darstellt. Aus dem Transportkasten wird nun der Brei, der die Konsistenz wie bei dem gewöhnlichen Bactorf besitzt, in die Formkarre gebracht. Sobald diese an den Handhaben gehoben wird, füllen sich durch eine Oeffnung an der Hinterseite der Karre die gerade darunter befindlichen beiden Formkästen, ein darüber befindliches Schutzblech verhindert ein weiteres Durchfließen des Breis. Die Drehung des Rades beim Weiterfahren bewirkt, daß immer neue Kästchen unter die Oeffnung kommen und gefüllt werden, während über die bereits gefüllten Formen, wenn dieselben sich soweit gedreht haben, daß die Masse herausfallen würde, sich wieder ein eisernes Schutzblech legt, auf dem der Brei hingeleitet, bis er auf den Trockenplatz abgelegt wird. Da das Rad an der äußeren Peripherie einen etwas größeren Umfang hat, als nach innen, so erhalten die Biegeln eine nach oben hin etwas zugespitzte Form. Die gleichmäßige Ablegung der Soden durch die Formkarre, die stets zwei Reihen neben einander legt, ermöglicht gleichzeitig eine sehr leichte Kontrolle über das geleistete Arbeitsquantum, da die Soden genau gleichweit von einander liegen. Man braucht nur die Reihen mit einer Meßruthe, die jedesmal je 10 oder 15 Soden in der Reihe abmißt, zu messen, um ohne weiteres Zählen die Anzahl zu ermitteln.

Hierin ist das Wesentliche des Ingermann'schen Verfahrens beschrieben. Die Ausführung ist im Ganzen einfach, am meisten Aufmerksamkeit erfordert das Einwerfen des rohen Moores in die Knetmühle, wobei sorgsam darauf zu sehen ist, daß entsprechende Mengen der unteren und oberen Moorschicht eingefüllt werden, daß die Mühle voll erhalten wird und der Wasserzufluß richtig bemessen wird. Eine kleine Vorrichtung mag noch erwähnt werden, die den Betrieb durch Göpelwerk sehr erleichtert. In Koldmoos wird nämlich das Pferd, um das Einsinken in dem Moore zu verhindern, mit Trittbrettern nach Art der Holzpantoffeln versehen, die durch einen Riemen unter dem Fesselgelenk festgehalten werden. Bekanntlich haben sich diese Holzpantoffeln für Pferde bei der Instruktionsreise des großen Generalstabes unter Moltke's Führung im Jahre 1873 in den hannöverschen Mooren sehr bewährt.

Von manchen Technikern wird davor gewarnt, die Mooreerde bei ihrer Verarbeitung mit Wasser zusammen zu bringen, weil darunter die Heizkraft leiden soll. Es ist dies schwer begreiflich, da ja bekannt ist, daß der Torf nur durch Bewesung von Moosen und dergl. unter Wasser sich bildet. Was in der Torfmasse in Wasser löslich war, hat bei der langen Berührung mit Wasser völlig Zeit genug gehabt, um sich auslösen zu können. Begründeter erscheint der Einwurf, daß das Hineinarbeiten von Wasser in die Torfmasse das Austrocknen verlangsamten muß, indessen lehrt die Erfahrung, daß der Breitortf auch hierin den Vergleich mit dem Stich- und Preßortf vollkommen aushält. Die vollständige Zerstörung des organischen Zusammenhangs in der Knetmühle bewirkt, daß der Breitortf das Wasser weniger festhält, als der noch das organische Gefüge besitzende Stichtortf, wogegen bei dem Preßortf die Masse sogleich eine feste, dichte Beschaffenheit annimmt, welche das spätere Austrocknen des Wassers im Innern der Biegel sehr erschwert. Dies lehrt auch folgender Versuch: Am 27. Juni wurden 150 Pfd. Rohmoor in drei gleiche Theile getheilt,  $\frac{1}{3}$  wurde zu



Preßtorf,  $\frac{1}{3}$  zu Stichtorf und das letzte Drittel zu Breitort gemacht, wobei dies letztere mit 16 Pfd. Wasser vermischt wurde. Die Form der Ziegel war in allen drei Fällen möglichst gleich. Am 16. Juli wogen die Preßtorfziegel 6570 Grm, die Stichtorfziegel 7500 Grm. und die Breitortziegel 5065 Grm.

Daß zur Gewinnung eines festen Torfs das Pressen der Torfmasse nicht erforderlich ist, sondern eine breiförmige Torfmasse beim Austrocknen den festesten Torf liefert, ist durch das Challeton'sche Verfahren längst bekannt. In den schleswig-holsteinischen Mooren überwintern alljährlich viele Schiffsadungen von Streichtorf ohne Nachtheil, obgleich keine weiteren Schutzvorkehrungen getroffen werden, als daß die äußere Schicht der Soden dachziegelartig übereinander gelegt wird. Nur der unterste Pechtorf hält den Winter nicht so gut aus und wird mit einer Schicht von Stichtorf bedeckt.

Eine Hauptsache bei der Beurtheilung des neuen Verfahrens ist natürlich die Leistungsfähigkeit desselben, und bezüglich dieser hat sich nach Beobachtungen, die von Unparteiischen an Ort und Stelle in Kolbmoos wie an anderen Orten angestellt sind, ergeben, daß diese eine sehr befriedigende ist. Kapitän Petersen auf Egenfund fabrizirte im verfloßenen Sommer in 70 Tagen mit 1 Pferd und 5 Arbeitern 1 Million Torfziegel, wobei das Tausend auf 10 Sgr. zu stehen kam. Lieutenant Lorenzen in Wasserleben bei Hlensburg giebt die Leistung bei einer gleichen Bedienung zu durchschnittlich 15000 Soden pr. Tag an; er bemerkt dabei, daß 3000 Soden ein schweres zweispänniges Fuder sind, und 1600—1800 Soden erfordert werden, um in offenen Defen ein Tausend gelber Ziegeln zu brennen. Die Arbeiter erhalten dort pro Tagesschrift (12000 Soden) 6 Thlr.  $7\frac{1}{2}$  Sgr., wobei jeder von ihnen mit Beichtigteit täglich  $1\frac{1}{2}$  Thlr. verdient.

Die Kosten der Einrichtung stellen sich auf ca. 800—820 Mark, incl. Göpel, kupferner Pumpe mit Schläuchen, Verbindungswellen und sonstigem Zubehör. — f.

## Vericht

des

### landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen

über den

Zustand der Landeskultur in der Provinz Posen im Jahre 1874.

#### I. Einleitung.

##### Allgemeine Zustände.

Als bei Beginn des verfloßenen Jahres dem königlichen hohen Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten wir unsern gehorsamen Bericht über die Gestaltung der Verhältnisse der hiesiger Landwirthschaft zu erstatten hatten, war der Sturmwind des Krachs bereits durch das Landgebraust und hatte mit unwiderstehlicher Gewalt in kurzer Zeit eine große Zahl der auf Sand gebauten Unternehmungen einer ausschreitenden Spekulation über den Haufen geworfen. Wir hatten damals schon Veranlassung, auf die Rückwirkung der eingetretenen Geld- und Industriekrisis auf unsere Landwirthschaft hinzuweisen; im Laufe des verfloßenen Jahres ist diese um so deutlicher hervorgetreten, da die Krisis noch immer fortdauert. Direkt berührt worden ist unsere Landwirthschaft davon nur in geringerem Grade, wengleich auch manche Gutsbesitzer sich an den zu Grunde gegangenen Banken und sonstigen Unternehmungen betheiligt hatten und dadurch empfindliche Kapitalverluste erlitten haben. Im Allgemeinen begrüßt die Landbevölkerung es mit Freude, daß durch die eingetretene Krisis die Omnipotenz des Kapitalismus und Industrialismus wenigstens für einige Zeit gebrochen ist, daß der Sturm eine Reihe schwindelhafter Unternehmungen, welche an dem Mark des Landes zehrten, hinweggefegt hat, und das ganze wirthschaftliche Leben wieder in geregelte solide Bahnen einlenkt. Die indirekten Rückwirkungen der Geschäftskrisis auf die Landwirthschaft sind als vorwiegend günstige zu bezeichnen; dadurch, daß die Industrie gezwungen gewesen ist, ihren Geschäftsbetrieb einzuschränken und ihre Lohnsätze herabzusetzen, daß in den Großstädten die Bauhätigkeit ermattete, ist der Strom der Auswanderung unserer Arbeiter nach den Städten und Fabrikdistrikten, wie auch nach den überseeischen Ländern, die gleichen wirthschaftlichen Störungen ausgefegt sind, ins Stocken gekommen, die Arbeitskräfte blieben der Landwirthschaft erhalten und hat sich ein Mangel an Arbeitern während des vergangenen Jahres bei unserer Landwirthschaft kaum irgendwo fühlbar gemacht. Das Kapital hat sich von den riskanten industriellen Unternehmungen und sonstigen gewagten Spekulationen zurückgezogen und sucht wieder mehr eine gesicherte Anlage

in Hypotheken und landschaftlichen Pfandbriefen. Andererseits aber ist nicht zu verkennen, daß der geringere Verdienst der niederen städtischen Bevölkerung den Konsum mancher landwirthschaftlichen Erzeugnisse beschränkt, wodurch diese im Preise herabgedrückt werden; wir schreiben diesem Umstande zum Theil die jetzigen, so überaus niedrigen Schlachtviehpreise zu.

Mit hoher Befriedigung begrüßt die Landwirthschaft die gerechte Würdigung, welche ihre Bedürfnisse und Wünsche in neuester Zeit bei der königlichen Staatsregierung gefunden haben. Das königliche hohe Ministerium hat die weitere Ausbildung der Agrargesetzgebung, welche mit der raschen Entwicklung des Staatslebens nicht gleichen Schritt gehalten hatte, kräftig in Angriff genommen, eine Reihe der wichtigsten und nothwendigsten Gesetze befindet sich in Vorbereitung, und dürfen wir hoffen, daß die Interessen der Landwirthschaft auch in den gesetzgebenden Körperschaften diejenige Berücksichtigung finden werden, welche für das allgemeine Staatswohl unabweislich nothwendig ist. Es ist keineswegs unsere Absicht, für eine Parteibestrebung einzutreten, welche eine bevorzugte Berücksichtigung der Interessen der Landwirthschaft im Staatsleben verlangt, was wir wünschen ist nur die Anerkennung und Würdigung einer gleichmäßigen Berechtigung unserer Interessen mit denen anderer Stände, besonders der Großindustrie und des Handels, welche zur Zeit eine bevorzugte Stellung im Staatsleben einnehmen und durch die Gesetzgebung zum Nachtheile aller übrigen Staatsangehörigen begünstigt worden sind. Nicht ohne ernste Gründe ist in neuester Zeit mehrfach auf die ungünstige Gestaltung der Handelsbilanz Deutschlands hingewiesen worden, die zum großen Theile dadurch herbeigeführt worden ist, daß die landwirthschaftliche Produktion den Bedarf an den nöthigsten Lebensbedürfnissen nicht mehr zu decken vermag. Deutschland, vor Kurzem noch ein Getreide exportirendes Land, ist jetzt gezwungen, einen großen Theil seines Brotgetreides vom Auslande zu beziehen. Amerika und Rußland überschwemmen unsere Märkte mit ihren Produkten und bewirken dadurch, indem sie die Preise herabdrücken, daß die einheimische Landwirthschaft nicht im Stande ist, diejenigen Mittel bei ihrem Betriebe aufzuwenden, welche erforderlich sind, um die Produktion in gleichem Schritt mit der Zunahme des Bedarfs zu steigern. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die königliche Staatsregierung, nachdem sie ihre Aufmerksamkeit bereits auf diese Verhältnisse gerichtet hat, bestrebt sein wird, durch eine erleuchtete Wirthschaftspolitik hierin eine baldige Abhülfe herbeizuführen; die Landwirthschaft — wenigstens soweit sie in rationaler Weise betrieben wird — wird dazu nur wenig beitragen können, da sie schon jetzt bestrebt und durch das eigene Interesse gezwungen ist, alles aufzubieten, um ihre Produktion zu heben und so wohlfeil als möglich zu gestalten. Eine wirksame Steigerung der Produktionsfähigkeit unserer Landwirthschaft und eine Umgestaltung der Handelsbeziehungen mit dem Auslande wird nur dadurch erreicht werden können, daß der Landwirthschaft das Kapital in erhöhter Weise dienbar gemacht wird.

Sehr bedauerlich für die wirthschaftliche Entwicklung unserer Provinz erscheint es, daß dieselbe von den sich vollziehenden großen Reformen in der Verwaltung völlig ausgeschlossen ist; wir geben die Hoffnung nicht auf, daß die königliche Staatsregierung Mittel und Wege auffinden wird, um auch die Provinz Posen unter angemessener Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse an jenen Reformen Theil nehmen zu lassen. Was die kirchlichen Wirren anlangt, so haben diese sich bis jetzt in Bezug auf den landwirthschaftlichen Betrieb in keiner Weise fühlbar gemacht, die niedere Bevölkerung verhält sich ihnen gegenüber im Großen und Ganzen apathisch, auch ist eine Unzufriedenheit mit den Gesetzen über die Beurkundung des Personenstandes, wie über die Zivilhehe unter der großen Masse des Volkes nirgends wahrzunehmen.

Wenden wir uns jetzt der praktischen Landwirthschaft zu, so müssen wir leider berichten, daß das verfloßene Jahr für diese nicht günstig gewesen ist. Zwar ist der Ernteertrag bei dem Wintergetreide, besonders beim Weizen, reichlich ausgefallen, aber bei dem Sommergetreide, den Hülsenfrüchten, den Wiesen, Futter- und Handelsgewächsen ließen die Erträge viel zu wünschen übrig, auch die Kartoffelernte war im Großen und Ganzen nur eine mäßige. Durch die günstigen Ernten im Auslande und den massenhaften Import von dort sind die Preise unter Druck gehalten, so daß die Landwirthschaft von den Wunden, welche schon die vorausgegangenen Jahre ihr geschlagen hatten, sich nicht erholen konnte, sondern ihre Lage sich noch verschlimmert hat. Eine Abnahme des Wohlstandes unseres Grundbesitzes ist nicht zu verkennen und giebt sich kund durch die zunehmende Verschuldung, sowie durch die eintretenden zahlreichen Substationen und freiwilligen Verkäufe von Seiten solcher Besitzer, welche unzufrieden mit dem Erfolge ihrer Mühe und Arbeit dem

landwirthschaftlichen Gewerbe den Rücken zuwenden, um als Rentiers in den Städten ohne Mühe eine vielleicht höhere Rente von ihrem Kapital zu ziehen, als der Betrieb der Landwirthschaft abwarf. Günstiger situiert sind im Allgemeinen die Besitzer von Brennereigütern, da die Spirituspreise günstig, zeitweise sogar sehr hoch gewesen sind, und außerdem diese Wirthschaften unter den großen Uebelständen und Schwierigkeiten, welche der höchst ungünstige Ausfall der Futterernte herbeiführte, weniger zu leiden gehabt haben.

#### II. Erster Abschnitt.

Die Faktoren des landwirthschaftlichen Betriebes.

1. Grund und Boden. — Die Veränderungen, welche der Grund und Boden in unserer Provinz im Laufe eines Jahres erleidet, können nur unbedeutende und wenig hervortretende sein, da die Faktoren, welche an den Küsten der See und an den Ufern größerer Ströme zuweilen in kurzer Zeit gewaltige Umgestaltungen herbeiführen, hier nicht vorhanden sind. Wir unterlassen es daher, die dankenswerthen Angaben über die Bodenbeschaffenheit, welche sich in den uns eingesandten Berichten der Spezialvereine finden, hier zu rekapituliren, und beschränken uns darauf, zu berichten, daß auf die Verbesserung des Bodens durch Meliorationsmittel allerseits Bedacht genommen wird. Aus einigen Gegenden mit leichtem Boden wird Klage darüber geführt, daß die Abholzung von Waldparzellen Versandungen von Ackerland durch Wehland zur Folge gehabt hat. Auch wird aus dem Nege- und Obrabruche darüber geklagt, daß durch die Entwässerung die Wiesen zum Theil zu trocken und in ihrer Ertragsfähigkeit beeinträchtigt worden sind.

2. Klima, Jahreswitterung, meteorologische Beobachtungen. — Die außerordentliche Dürre in den beiden letzten Sommern hat mehr und mehr die Ueberzeugung befestigt, daß die zunehmende Entwaldung der Provinz in Verbindung mit der ausgedehnten Trockenlegung von Sümpfen und Brüchen einen ungünstigen Einfluß auf die klimatischen Verhältnisse ausübt. Lassen sich auch nicht zahlenmäßige Beweise hierfür aus den Ergebnissen der meteorologischen Beobachtungen ableiten, da diese für unsere Provinz noch einen zu kurzen Zeitraum umfassen, so ergiebt es sich doch mit Evidenz aus den landwirthschaftlichen Erfahrungen. Während vor 50 Jahren das Sommergetreide hier erst Ende Mai oder Anfang Juni ausgesät wurde, bei der kleinen Gerste der 10. Juni allgemein als der geeignetste Termin für die Aussaat galt, ist man jetzt bestrebt, die Saat so zeitig wie nur irgend möglich in den Boden zu bringen, da späte Saaten in Folge des Mangels an Niederschlägen im Sommer selten einen befriedigenden Ertrag gewähren. Und selbst bei früherer Saat werden die Sommerfrüchte vielfach durch Dürre beeinträchtigt und gewähren trotz der gesteigerten Kultur oft nicht die Höhe der in früherer Zeit erzielten Erträge.

Was speziell die Witterung des vergangenen Jahres anbelangt, so war diese überaus ungünstig für die Landwirthschaft. Nach einem schönen Herbst, der es ermöglichte, die Bestellungen für das kommende Frühjahr sehr zu fördern, folgte ein milder Winter, welcher periodisch sogar die Wiederaufnahme der Ackerarbeit gestattete. In den Monaten März und April überstieg die Regenhöhe erheblich den Durchschnittsbetrag langjähriger Beobachtungen für die hiesige Gegend, es konnte sich also Winterfeuchtigkeit zur Genüge im Boden ansammeln. Aber schon im Mai wurde die durchschnittliche Regenhöhe nicht mehr ganz erreicht, kalte Nord- und Ostwinde trockneten den Boden vorzeitig aus und brachten häufige Nachfröste. Durch die Masse im März und April, sowie später durch die Kälte und Trockenheit im Mai wurde die Frühjahrbestellung außerordentlich verzögert und erschwert. Das Wintergetreide bestockte sich nur schwach und wurde umso mehr an einer üppigen Entwicklung gehindert, als mit dem Eintritt wärmerer Witterung um Mitte Juni der Mangel an Regen bereits sehr fühlbar zu werden anfing. Ausgedehnte Distrikte in unserer Provinz haben in diesem Jahre in der Zeit von Mitte oder Ende Juni bis zum November keinen einzigen durchdringenden Regenfall gehabt. Dabei herrschte eine tropische Hitze, der Boden trocknete in Folge dessen derartig aus, daß an vielen Orten die Brunnen versiegten und das Wasser für den wirthschaftlichen Gebrauch oft aus bedeutenden Entfernungen angefahren werden mußte, ja im Herbst noch mehrere landwirthschaftliche Fabriken ihren Betrieb einstellen mußten oder überhaupt die Winterkampagne nicht erst beginnen konnten. Eine durchgreifende Abhülfe hat dieser Wassermangel erst während des Winters durch reichlichen Schneefall erfahren. Im Sommer nahmen Krankheiten auf dem Lande vielfach überhand, besonders herrschte der Typhus an manchen Orten. Vorzugsweise hatten die Sommergewächse durch diese Ungunst der Witterung zu leiden, die daher ganz allgemein — einschließlich der Wiesen — nur geringe Erträge geliefert haben, wobei auffälligerweise die Kartoffeln, wie schon im Jahre zuvor, bei nicht allzu leichter



Beschaffenheit des Bodens sich bis in den Herbst hinein grün erhielten und einen höheren Ertrag lieferten, als vor der Ernte erwartet wurde. Die Bestellungenarbeiten für die Herbstsaat und für das kommende Frühjahr sind durch die Dürre sehr beeinträchtigt worden, in manchen Fällen war die Herrichtung des Bodens zur Einsaat absolut unausführbar. Die Saaten sind sehr schwach in den Winter gekommen, haben sich aber bis jetzt gut gehalten.

Die von Hrn. Oberlehrer Dr. Magener an der meteorologischen Station zu Posen angestellten Beobachtungen haben für die Temperatur- und Regenverhältnisse folgende Monatsmittelwerthe ergeben:

Monat.	Mittlere Temperatur.	Regenhöhe.	
1874. Im 27 jährigen Durchschnitt.	Par.	Lin.	
Januar	+ 0,74	— 1,796	4,43
Februar	+ 0,07	— 0,87	5,68
März	2,18	1,50	14,36
April	6,78	5,95	25,23
Mai	5,57	10,11	12,46
Juni	13,69	13,65	15,12
Juli	15,57	14,83	4,94
August	13,20	14,04	14,58
September	13,30	10,92	4,40
Oktober	8,32	7,12	4,70
November	1,38	1,97	8,32
Dezember	— 0,95	— 0,81	5,02

3. Besitzverhältnisse. — Genaue zahlenmäßige Nachweise über die Bewegungen im Besitze des Grund und Bodens stehen uns nicht zu Gebote, im Großen und Ganzen sind die Besitzverhältnisse unverändert geblieben, doch dürfte eher eine Verminderung der Zahl der spannfähigen häuerlichen Nahrungen durch Zusammenlegungen mit größeren Gütern, wie eine Vermehrung derselben durch Abzweigungen eingetreten sein. Einige kleinere Besitzungen sind zu Wüdnernstellen parzellirt worden, im Ganzen sind aber die Mittel und die Neigung zum Grundbesitzerwerb bei den arbeitenden Volksklassen nur in geringem Maße vorhanden, und machen sich daher auch bei uns die bestehenden gesetzlichen Beschränkungen bei Neuanfiedelungen wenig fühlbar. Im Interesse des größeren Grundbesitzes erscheint eine Erleichterung derselben nicht unbedenklich, da die Erfahrung lehrt, daß durch solche Neuanfiedelungen dem Feld- und Holzdiebstahl oft großer Vorschub geleistet wird. Die Zahl der Substationen ist im vergangenen Jahre eine sehr bedeutende gewesen und beweist die mißliche Lage, in welcher der Grundbesitz, sowohl der kleine wie der große, sich befindet. Von der durch das Gesetz vom 27. April 1873 eingeführten Befugniß der Ablösung der Reallasten an geistliche Institute und Schulen ist im vergangenen Jahre mehrfach Gebrauch gemacht worden, es würde dies noch in größerem Umfange geschehen sein, wenn nicht dabei die höhere katholische Geistlichkeit hinderlich gewesen wäre.

4. Arbeiterverhältnisse. — Die Bevölkerung unserer Provinz theilt sich nach der Sprachverschiedenheit in Deutsche und Polen, letztere, überhaupt numerisch im Uebergewicht, machen auch die Mehrzahl der ländlichen Arbeiter aus, mit Ausnahme einiger vorwiegend deutscher Gegenden. Der polnische Arbeiter ist im Allgemeinen anspruchslos und willig, besitzt aber leider eine große Vorliebe für den Branntweingenuß, der durch die ihm durch die vielen Feiertage, Ablässe, Jahrmärkte u. dargebotene Gelegenheit zum Besuch von Schenken genährt wird. Dem niedrigen Bildungsgrade der Arbeiter ist die grenzenlose Sorglosigkeit zuzuschreiben, mit welcher dieselben in den Tag hineinleben, zufrieden, wenn sie ihre äußerst geringen Lebensbedürfnisse befriedigen und dem Branntwein fröhnen können. Der Trieb zur Sparsamkeit geht ihnen vollständig ab, haben sie in der Erntezeit einen höheren Verdienst, so wird dieser rasch hindurchgebracht, meistens pflegt auch der höhere Verdienst dazu Anlaß zu geben, daß die Arbeit veräußert wird, solange das verdiente Lohn vorhält, selten denkt der polnische Arbeiter daran, während der Zeit des besseren Verdienstes sich einen Notgroschen für die Zeiten des Winters, der Krankheit oder des Alters zurückzulegen. Die Folge davon ist, daß die Familien besonders im Winter oft in die allerbitterste Noth gerathen und die Unterstützung des Arbeitgebers oder des Armenverbandes in Anspruch nehmen müssen. Dies gilt vorzugsweise für die freien Arbeiter (Tagelöhner), die in festem Dienstverhältnis stehenden Arbeiter (Komorniks und Knechte) erhalten ihr Lohn nur insoweit in baarem Gelde, als zur Bekleidung der Familie und zur Bestreitung sonstiger kleiner Bedürfnisse erforderlich ist, daneben ein ausreichendes Deputat in Naturalien. Es ist jedoch auch bei diesen Arbeitern die Akkordlöhnung ziemlich allgemein eingeführt und muß leider zugegeben werden, daß auch bei dieser Klasse von Arbeitern die Lage nur insoweit günstiger ist, als sie durch die Naturallöhnung, solange sie arbeitsfähig sind, wenigstens vor der größten Noth geschützt werden. Im Uebrigen aber besitzen

sie dieselbe Sorglosigkeit und denselben Mangel an Sparsamkeit wie die freien Arbeiter. Hierin Wandel zu schaffen, ist nur eine bessere Schulbildung im Stande, die eingetretene Erhöhung der Lohnsätze hat wenigstens einstweilen gar keinen Nutzen gehabt, sondern die Arbeiter nur dazu verleitet, um so weniger zu arbeiten und um so mehr sich dem Trunk zu ergeben. Während in mehreren Kreisen die Neigung der Arbeiter, in ein festes Dienstverhältnis zu treten, vorherrschend ist, wird dagegen aus dem Kreise Kröben über den Mangel an ständigen Arbeitern geklagt. Obgleich im Ganzen willig ist der polnische Arbeiter in Folge seines niedrigen Bildungsgrades doch zu Brutalitäten und rachsüchtigen Exzessen geneigt, und es ist nicht zu verkennen, daß das unordentliche Leben, welches unsere Arbeiter führen, wenn sie während des Sommers auswärtig Beschäftigung bei Eisenbahnbauten u. finden, wie auch die Milde der jetzigen Strafgesetzgebung der Verwilderung Vorschub leistet.

Ein Mangel an Arbeitskräften hat sich im verflossenen Jahre kaum irgendwo fühlbar gemacht, wozu allerdings beigetragen hat, daß die Witterung die Erntearbeit sehr begünstigte, auch bereits landwirthschaftliche Maschinen in großem Umfange angewandt werden. Die Auswanderung nach überseeischen Ländern hat bedeutend abgenommen, seitdem durch Rückwanderer authentische Nachrichten über die dortigen mißlichen Verhältnisse der Emigranten hier verbreitet worden sind. Dagegen gehen noch immer viele Arbeiter von hier nach Mecklenburg, Pommern und den neuen Reichsländern, auch nach Polen sucht man die hiesigen Arbeiter hinüberzuziehen. In den Städten finden sich Agenten, welche die Arbeiter, besonders unverheirathete Knechte, dazu verleiten, sich heimlich aus dem Dienstverhältnis zu entfernen und nach auswärtig zu vermieten. Die Benachtheiligung, welche unsere Landwirtschaft dadurch erleidet, daß die Arbeitskräfte, welche sie während des Winters beschäftigt hat, ohne sie genügend auszunutzen zu können, bei Beginn des Frühjahrs davongehen und sich anderswo Arbeit suchen, hat hier in allen ländlichen Kreisen den wohlberechtigten Wunsch hervorgerufen, daß diesem Unfuge durch eine Strafbestimmung gesteuert werde, welche nicht allein den kontraktbrüchigen Arbeiter, sondern auch den Arbeitgeber mit einer fühlbaren Geldstrafe belegt, der einen Arbeiter engagirt, ohne sich zuvor durch Einsichtnahme in den Losschein davon überzeugt zu haben, daß derselbe die Verpflichtung seines früheren Dienstverhältnisses erfüllt hat und zur Weitervermietung berechtigt ist. Die Lohnsätze der ländlichen Arbeiter sind hier im vergangenen Jahre nicht weiter gestiegen, doch ist auch eine Herabsetzung derselben wohl nur in einzelnen Fällen eingetreten. Im Allgemeinen müssen wir anerkennen, daß die Lage der arbeitenden Klasse in unserer Provinz keine günstige ist, es liegt jedoch die Macht, hierin Abhilfe zu schaffen, keineswegs allein in der Hand der Arbeitgeber, sondern es erscheint besonders eine Erhebung der Volksschule dringend notwendig, um den Arbeiter intellektuell und moralisch zu fördern, womit dann auch eine materielle Verbesserung seiner Lage Hand in Hand gehen wird. Großen Schaden verursachen dem nicht in Lohn und Brot stehenden Arbeiter die vielen katholischen Feiertage; wir haben hierauf wiederholt hingewiesen, finden aber in den uns vorliegenden Berichten der Spezialvereine diesen Umstand von Neuem betont. Nicht nur, daß jeder Feiertag dieselbe Ausgabe verlangt für den Lebensunterhalt wie der Arbeitstag, ohne dessen Sinnahme zu gewähren, er veranlaßt auch die Arbeiter durch den Besuch der Wirthshäuser zu größeren Ausgaben und verleitet zum Trunk, in dessen Folge mancher nachfolgende Arbeitstag ungenutzt vorübergeht. So bildet sich allmählich der Weg zur Verarmung, zur Muthlosigkeit, zum Verbrechen. Ueber die Höhe der Lohnsätze finden sich in den Berichten der Spezialvereine nachstehende Angaben:

Kreis Posen.

Die freien Arbeiter erhalten an Tagelohn in den Wintermonaten 60 Pfg., im Frühjahr bis zur Ernte 75 Pfg., während der Ernte 1—1,50 M. und im Herbst 1 M.; die ständigen Arbeiter erhalten in denselben Zeiten resp. 50, 60, 100 und 75 Pfg. Die Akkordlöhne betragen bei den freien Arbeitern pro Hektar Grasmähen 3 M., Getreidemähen incl. Binden und Aufstellen 4 M., für Kartoffelausnehmen pro 50 Kg. 15 Pfg.; bei den ständigen Arbeitern pro Hektar 50 Pfg. weniger, für Kartoffelarbeit dasselbe. Letztere erhalten außerdem jährlich 2—3000 Lorziegel, ein Krautbeet, Raff- und Leseholz und Sommerweide für eine Biege und ein Schwein unentgeltlich, wogegen sie für ihre Wohnung 30 M. und für 1/4 Hektar Kartoffelland 15 M. in der Weise zahlen, daß ihnen während der Sommermonate solange keine Abzüge gemacht werden, bis diese 45 M. berichtigt sind.

Kreis Schrimm.

Die Lohnsätze für freie Arbeiter betragen durchschnittlich in der Zeit vom 1. Jan. — 30. April 75 Pfg.

in der Zeit vom 1. Mai — 30. Juni 1 M.  
1. Juli — 15. Oktbr. 1,25 M.  
16 Okt. — 31. Dezbr. 75 Pfg.

Nach Abrechnung der Sonn- und Feiertage beträgt somit der Jahresverdienst eines Arbeiters ca. 280 M., durch Akkordarbeiten während der Heu- und Getreideernte steigert sich der Verdienst für 60 Tage noch um 50 Pfg. = 30 M., dazu kommt dann noch der Verdienst der Frau, der bei der notorischen Trägheit der Arbeiterfrauen nicht höher als auf 44 Tage zu je 75 Pfg., also auf 33 M. zu veranschlagen ist, so daß mithin der Jahresverdienst eines verheiratheten Arbeiters und seiner Frau 342 M. beträgt, eine Summe, die bei den geringen Bedürfnissen der Arbeiter einigermaßen zu ihrem Unterhalt ausreicht, die aber leider oft dadurch verkürzt wird, daß die Arbeiter zur Zeit des reichlichen Verdienstes oft mehrere Tage in der Woche feiern.

Die Akkordsätze stellen sich bei Wiesenmähen pro Morgen auf 0,75—1,00 M. bei Roggenmähen incl. Binden und Aufstellen auf 1,25—2,00 „ bei Gerste- und Hafermähen auf 0,60—0,90 „ bei Erbsenmähen auf 0,75—1,00 „

Beim Dreschen von Winterung wird der vierzehnte Scheffel oder 35 bis 40 Pfg., für Sommerung der sechzehnte Scheffel oder 25 bis 30 Pfg. gegeben. Antheilswirthschaft ist hier nirgends eingeführt, nur auf einzelnen Gütern mit verhältnismäßig großem Wiesenbesitz sieht man sich bei großem Arbeitermangel und ungünstiger Witterung genöthigt, gewöhnlich gegen den zehnten Theil der Ernte das Heu mähen und trocknen zu lassen.

Kreis Kröben.

Das Einkommen der ständigen, meistens verheiratheten Arbeiter (Knechte) beträgt hier:

18 bis 20 Str. Getreide als Deputat,  
26 bis 28 Thlr. Lohn nebst Milch- und Salzgeld,  
8 Thlr. Aequivalent für Brennholz

ca. 25 Thlr. Nebenmolumente (freie Wohnung, Kartoffel- und Gemüseland-Nutzung, Schweine- und Federviehhaltung, Extrafostgeld bei Tagesfahrten und dergl.). Da das Getreide-deputat, je nach den Zeitpreisen, 50 bis 60 Thlr. ausmacht, so beträgt das gesammte Einkommen eines verheiratheten ständigen Arbeiters 110 bis 120 Thlr., wobei sich die Frau noch 20 bis 25 Thlr. durch Tagearbeit verdienen kann. Auf den zahlreichen Gütern, wo noch den Knechten die Haltung einer Kuh in herrschaftlichem Futter gestattet wird, an Stelle der berechneten 8 Thlr. Milchgeld, ist das Gesammtinkommen noch höher anzunehmen.

Das Tage- oder Drescherlohn für freie Arbeiter beträgt im Winter 60 bis 80 Pfg., im Sommer 0,80 bis 1,20 M., resp. 1,20 bis 1,50 M. in der Ernte; es mag dies Lohn gering erscheinen, es ist aber im Verhältniß der geringen Leistung der Löhnung in den Nachbarprovinzen gewiß gleichstehend. Leider sind diese freien Arbeiter größtentheils herabgekommene, schwächliche und wenig leistungsfähige Personen, deren Körperkräfte durch Branntweingenuß und schlechte Kost gelitten hat. Daher ist es auch für die zeitgemäße Entwicklung unserer Arbeitskräfte noch hemmend, daß diese Leute zu vermehrter Akkordarbeit und damit zu gesteigerten Leistungen, im eigenen, sowie im Interesse des Arbeitgebers, nicht leicht zu bringen sind.

Kreis Mogilno.

Auf den größeren Gütern werden ständige Arbeiter und nur während der Heu- und Getreideernte Tagelöhner und Akkordarbeiter gehalten. Antheilswirthschaft findet nicht statt. Das Tagelohn beträgt während der Ernte für einen Mann 1,50 M., für eine Frau 1,00 M. und darüber. Im Akkord wird gemäß der Morgen für 0,75 bis 1,20 M. je nach der Getreideart. Mergel gekarrt wird im Akkord für 0,60 bis 0,90 M. pro 100 Karren, je nach der Reichhaltigkeit und Tiefe des Mergels und der Entfernung. Ein ständiger verheiratheter Knecht, dessen Frau oder ein Diensthote zur täglichen Arbeit für 30 bis 50 Pfg. je nach der Jahreszeit verpflichtet ist, erhält Wohnung, einen Garten, 1/4 Morgen Kartoffelland, 22 bis 24 Scheffel Getreide (Roggen, Gerste und Erbsen), 2 bis 3 Klafter Holz, Futter und Weide für eine Kuh und 25 bis 30 Thlr. baar. Verglichen mit den Lebensbedürfnissen einer Arbeiterfamilie ist dies Lohn bei guter Wirthschaft und Sparsamkeit ausreichend. Die freien und Akkordarbeiter bringen es allerdings zu einem höheren Lohne, weshalb auch das Streben der Arbeiter dahin gerichtet ist, soviel zu ersparen, daß sie durch Ankauf von einem oder einigen Morgen Acker und Aufbau eines Häuschens in eine unabhängige Lage zu kommen. Doch gelingt dies fast nur Deutschen, weniger den Polen, welche wegen ihrer Unwirthschaftlichkeit und Neigung zum Trunk und Weingenuß nur selten dies Ziel erreichen. Daher kommt es auch, daß die ständigen Arbeiter auf den Gütern fast nur Polen, die freien und Akkordarbeiter dagegen Deutsche sind. Die



bäuerlichen Besitzer haben bisher fast nur unverheirathete Knechte und Mägde gehalten, sind aber zu der Einsicht gelangt, daß es sich mit verheiratheten Leuten besser wirtschaften läßt, weshalb viele eigene Arbeiterwohnungen erbaut und mit Arbeiterfamilien besetzt haben. Besonders hat sie hierzu die in den letzten Jahren eingeriffene Arbeitsunlust und Widerspannigkeit der losen Leute und die hohen Löhne, welche dieselben beanspruchen, gedrängt. Ein brauchbarer Knecht erhält nämlich 35 bis 40 Thlr., eine Magd 25—30 Thlr. Lohn, — ein Drittel mehr als vor einigen Jahren.

**Kreis Wągrowiz.**

Bei dem Widerwillen der hiesigen Arbeiter gegen jede Akkordarbeit und der schwer zu überwindenden Faulheit derselben, sind sie meistens als Knechte resp. Deputatleute gemietet und bekommen bei einem baaren Geldlohn von 72 bis 90 M., 10 bis 15 Hektoliter Getreide (Weizen, Roggen, Gerste und Erbsen), ferner freie Wohnung, freies Brennmaterial, 1/4 bis 1/2 Hekt. Land zum Anbau von Kartoffeln, Flachs und Kohl, freie Weide und Winterfutter für eine Kuh, sowie freie Weide für Schweine und Gänse. Die Schweine- und Gänsezucht bildet eine nicht unbedeutende Einnahmequelle für die Leute, weshalb sie mit Vorliebe solche Stellen aufsuchen, wo ihnen die Haltung von Gänsen und Schweinen erlaubt wird. Während der Ernte, sowie zum Torfstechen, zu Grabenarbeiten u. dgl. werden alljährlich viele Akkordarbeiter aus den benachbarten Kreisen des Nejedistrikts angenommen. Die Akkordlöhne richten sich nach dem Boden und den Wirtschaftsverhältnissen. Antheilswirtschaften sind im Kreise nirgends vorhanden.

**Kreis Wirziz.**

Bei unsern Arbeitern giebt sich mehr wie früher die Neigung zu erkennen, anstatt einen festen Jahreskontrakt einzugehen, sich lieber als sogenannte freie Arbeiter in den Dörfern niederzulassen, was für die entfernter und isolirt liegenden Güter die unangenehme Folge hat, daß die Arbeitskräfte zuweilen knapp sind. Bemerkenswerth ist auch die Abnahme der weiblichen Arbeiter, Mädchen sowohl wie Frauen, von denen erstere in den Städten Dienste suchen, während letztere ihre häuslichen Obliegenheiten halber immer geringe Arbeitsleistung noch mehr reduzieren. Vom Humanitätsstandpunkte aus kann man diese Erscheinung nicht mißbilligen, der Arbeitgeber verliert aber dadurch einen großen Theil der schwächeren und billigen Arbeitskräfte, welche er durch die theureren Leistungen der Männer ersetzen muß. Auch erklärt es diese Verminderung der erwerbenden Familienglieder, daß der Wohlstand der Arbeiter sich nicht im Verhältniß zu dem Mehrverdienste das Einzelnen und zu der Mehrausgabe an Arbeitslohn seitens der Gutsherrschaft hebt, wengleich der Fortschritt unverkennbar ist, welchen von Jahr zu Jahr unsere Arbeiter machen in besserer Ernährung, Kleidung, Ansprüchen an einigem Komfort in der Häuslichkeit, besserer Haltung und Erziehung der Kinder, vielleicht auch hinsichtlich der Moralität, — denn das Branntweintrinken scheint abzunehmen. Mit ihren Ansprüchen wächst freilich auch die Schwierigkeit der Behandlung. Die Akkordarbeit wird immer mehr die beliebte Form des Verdienstes bei den fremden Arbeitern, auf einigen Gütern ist auch für die Gutsherrn der Akkord für alle landwirtschaftlichen Verrichtungen mit Erfolg eingeführt. In der Ernte verdient ein fremder Tagelöhner 2—2,50 M., im Akkord 3—3,50 M., die Frau 1—1,50 M. Das Jahreseinkommen einer Arbeiterfamilie, bestehend aus Mann, Frau und Hofgänger wird auf 570 bis 600 M. zu schätzen sein, wobei die Frau nur während der Erntezeit mitarbeitet und Wohnung, Ruhhaltung und Garten- resp. Ackerland mäßig, Nebenverdienst aus Feder- und Schweinezucht gar nicht berechnet ist.

(Fortsetzung folgt.)

**Erhöhung der Spiritussteuer im Königreiche Polen.**

Von dem Herrn Oberpräsidenten ist dem Vorstände des landw. Provinzialvereins nachstehende, die Besteuerung des Spiritus im Königreich Polen betreffende Verordnung der kais. russischen Regierung mitgetheilt worden:

Auf den Antrag des Finanzministers hat Se. Majestät der Kaiser verordnet, daß die Akzise auf Spiritus und Branntwein und auf die aus Melasse und ähnlichen Substanzen geranneten Liqueure im Königreich Polen auf 7 Kopelen pro Grad nach dem metallenen Alkoholometer, oder auf 7 Rubel pro Wiedro (ungefähr 12 1/3 Liter) reinen Spiritus festzusetzen ist. Der in dieser Höhe festgesetzte Akzise ist aller Spiritus unterworfen, welcher aus den, vom 27. Febr. 1875 an gemachten Matschen gewonnen wird. Die zum Brennen ertheilten

Zertifikate, welche bis zu einem späteren Termine, als bis zum 27. Febr. ausgestellt sind, behalten ihre Geltung bis zu dem darin angegebenen Termine, nach Ablauf desselben sind sie durch andere Zertifikate zu ersetzen. Für die Grenzstrecke, welche unmittelbar an fremde Staaten stößt, gelten in der Breite von 3 Meilen (21 Werst) im Kaiserreiche und in Polen folgende Bestimmungen: 1. Die Ueberfuhr und das Uebertragen von Spiritus durch diese Grenzstrecke ist nur am Tage, d. h. in der Zeit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang gestattet. Spiritustransporte, welche im Grenzgebiet die Nacht über bleiben, müssen bei der Ortspolizei oder dem betreffenden Akzisebeamten angemeldet werden. 2. Spiritus, welcher diese Grenzstrecke passiert oder sich innerhalb derselben bei Privatpersonen in einer 3Wiedro überschreitenden Quantität befindet, muß mit Transportscheinen versehen sein, welche bis zu gänzlichem Ausverbrauche desselben aufzubewahren und auf Verlangen der Akzisebeamten vorzuweisen sind.

St. Petersburg, den 24. Januar 1875  
5. Februar 75

[Bericht über die Verhandlungen des 6. Kongresses deutscher Landwirthe.] (Schluß.) Der vierte Versammlungstag war ausschließlich den Versammlungen über die ländliche Arbeiterfrage gewidmet. Bekanntlich hatte der Kongreß im Jahre 1872 eine Enquête über die Lage der ländlichen Arbeiter in Deutschland angeordnet, im Auftrage der Enquetekommission erstattete Hr. Land.-Deput. v. Griepenkerl-Braunschweig Bericht über die Ergebnisse dieser Enquête und beantragte schließlich, den gedruckten Enquêtebericht dem Reichskanzleramt, den deutschen Regierungen, den deutschen landw. Centralvereinen und dem deutschen Landwirtschaftsrath zur Kenntnismahme zu überreichen und dem letzteren zugleich zur Erwägung anheim zu stellen, ob und welche weiteren Maßregeln behufs Verbesserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse im deutschen Reiche zu veranlassen seien. Die Versammlung hielt es jedoch für bedenklich, sich so ohne Weiteres für den Kommissionen über, der sich erst kurze Zeit in den Händen der Mitglieder befindet, zu entscheiden, und beschloß auf Antrag des Hrn. von Simpson-Georgenburg, den Bericht dem Ausschusse des Kongresses zur weiteren Veranlassung zu überweisen, damit dieser Namens des Kongresses nach sorgfältiger Kenntnismahme den Bericht mit oder ohne begleitenden Bemerkungen an das Reichskanzleramt u. überreiche. Hr. Dr. Meyer stellte folgenden Antrag, welcher ebenfalls die Zustimmung des Kongresses fand, da man es für dringend notwendig hielt, durch eine von Seiten der Staatsregierung angeordnete Enquête eine bessere Grundlage für die künftige Gesetzgebung zu beschaffen: „Der Kongreß wolle beschließen: Die Resultate der Untersuchung der Kongreßkommission vom Jahre 1872 über die Lage der ländlichen Arbeiter in Deutschland Sr. Durchlaucht dem Fürsten Bismarck zu überreichen, mit dem ehrerbietigsten Ersuchen: Baldmöglichst eine Kommission von Sachverständigen einzusetzen, mit der Aufgabe, nach englischem contradictorischem Verfahren in eingehender Weise, als dies auf dem Wege einer Privat-Enquête möglich war, die wirtschaftliche Lage der arbeitenden Klassen auf dem Lande, sowohl an sich, wie in ihrem Zusammenhange mit der wirtschaftlichen Lage des Grundbesitzes und des Kapitals nach folgenden Gesichtspunkten zu untersuchen: I. Wie viel beträgt gegenwärtig der Geldlohn für den Tag in den verschiedenen Hauptbranchen der nationalen Arbeit, für Männer, Frauen und Kinder, und unter Eintheilung derselben nach ihrer Arbeitstüchtigkeit in zwei Klassen? II. Wie viel solcher Lohnstage im Jahre sind, mit Berücksichtigung der Arbeitsunfälle aller Art, in diesen verschiedenen Hauptbranchen auf jeden Arbeiter durchschnittlich zu berechnen? III. Welches Maß der üblichsten vierten Lohnstage ist heute für den nach I. und II. ermittelten Jahres-Geldlohn zu beschaffen? IV. Wie verhält sich die gegenwärtige Höhe des nach I., II. und III. ermittelten Geld- und Reallohnes zu der vor 30 bis 40 Jahren? V. Wie groß ist heute die Gesamtsumme des jährlichen nationalen Arbeitslohnes: a) in der Landwirtschaft, b) in allen übrigen Gewerken, und wie groß in beiden Zweigen der nationalen Arbeit ist die Kopzahl der gesammten Arbeiter-Bevölkerung, einschließlich dazu gehörige Frauen und Kinder? VI. Wie stellt sich für den genannten Zeitraum von 30 bis 40 Jahren die Bewegung des verhältnismäßigen Arbeitslohnes heraus, d. h. wie verhält sich die Veränderung, die während dieser Zeit in der Höhe des nationalen Arbeitslohnes vorgegangen ist, zu den in derselben Zeit vorgegangenen Veränderungen in der Höhe der nationalen Grundrente und der Summe des nationalen Kapitals und seines Gewinnes.“

Es folgte hierauf die Berathung des Berichtes der Spezialkommission über diese Arbeiterfrage. Die Referenten v. Wedemeyer und Schumacher-Zachlin stellten eine Anzahl von Anträgen, in welchen sie sich gegen die Gesetzgebung aussprechen, welche dem Kapital und der Fabrik-Industrie zum Nachtheile des Ackerbaues Staatshilfe gewähre, und die auch nachtheilig auf die Verhältnisse der ländlichen Arbeiterbevölkerung einwirke. Die gesetzliche Erlaubniß der Theilbarkeit des Grund- und Bodens, um den Arbeitern Gelegenheit zu geben, Grundeigentum zu erwerben, genüge nicht, sondern es müsse die Vermehrung des ländlichen kleinen Grundbesitzes, namentlich in dünnbewohnten Gegenden ins Auge gefaßt werden. Hierzu beantragte Hr. Karlowa zu beschließen, „der Kongreß erkenne in einer sorgfältigen Pflege und Förderung des Genossenschaftswesens nach allen Richtungen hin und in Formen, welche einerseits dem landw. Bedürfnis entsprechen, andererseits den Arbeitern ermöglichen, Theil an den Wohlthaten desselben zu nehmen, ein wirksames Mittel zur Besserung der materiellen Lage der ländlichen Arbeiter und ihrer sittlichen Erhebung.“ Diese beiden Anträge wurden nach längerer oft sehr belebter Diskussion, an der sich die Herren v. Wedemeyer, Schumacher, Dr. Verrot, Kostok, Karlowa, Sucker, Knauer, v. Schelha und Schönfeldt betheiligten, mit großer Majorität angenommen, und beschloßen, auch diese Anträge der Reichsverwaltung, dem Landwirtschaftsrath und den landw. Central-Vereinen zu überreichen.

Am fünften Tage wurde zunächst über Zeit und Ort des nächsten Kongresses verhandelt; auf Antrag des Hrn. von Wedemeyer wurde beschloßen, die Entscheidung darüber dem Ausschusse zu überlassen. Sodann kam die Kontraktbruchfrage zur Diskussion, welche von Hrn. Stadtrichter Wilmanns-Berlin eingeleitet wurde. Redner verwies darauf, daß die in Kraft stehenden Gesetze dem Arbeitgeber keinen ausreichenden Schutz gewähren und, es daher dringend notwendig sei, daß die dem Reichstage und dem preuß. Landtage zugegangenen Gesetzentwürfe, betreffend den dolosen

Kontraktbruch und die Regelung der ländlichen Arbeiterverhältnisse Gesetzeskraft erhalten. Weiter bezeichnete er es für notwendig, daß der bewußte, dolose Kontraktbruch kriminalrechtlich bestraft werde. Er wolle durchaus nicht die Freiheit verkümmern, aber jede Freiheit jeze voraus die Achtung vor dem Gesetze, sei dies nicht der Fall, so werde sie zur Gewalt. Er gebe zu, daß das Gesetz, welches man verlange, ein Ausnahmengesetz sei, aber bestehen denn nicht auch andere Ausnahmengesetze, wie z. B. das Konkursgesetz. Der strafbare Eigennuß, um den es sich hier handle, müsse bestraft werden und der werde auch in allen Strafgesetzbüchern gestraft. Gewerbe und Handel fordern auch Bestrafung des strafbaren Eigennußes, der von dem Kapital durch fälschliche Börsemanöver bezangen werde. Redner stellte schließlich folgende Anträge: I. Das landw. Gewerbe leidet darunter, daß die materiellen Rechtsvorschriften betreffs der Rechtsverhältnisse zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Verbindung mit den geltenden Prozeßgesetzen keinen ausreichenden Schutz gegen böswilligen Vertragsbruch gewähren. II. Für die Reform, inwieweit sie die Verhältnisse der landwirtschaftlichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer betrifft, werden folgende Grundlagen empfohlen: A. Aus Gesinde- und Arbeitsverträgen ist die Klage auf Erfüllung zuzulassen, auch wenn sie nur mündlich geschlossen sind. B. Das Verfahren bei Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern über den Antritt, die Fortsetzung oder Aufhebung des Dienst- oder Arbeitsverhältnisses ist derart zu regeln, daß binnen kürzester Frist die Entscheidung herbeigeführt und vollstreckt werden kann. C. Arbeitgeber, welche unter bewußter Verletzung des Gesinde- oder Arbeitsvertrages ihre Arbeitnehmer entlassen oder von der Arbeit zurückweisen; ebenso Arbeitnehmer, welche unter bewußter Verletzung des Gesinde- oder Arbeitsvertrages die Arbeit einstellen oder verweigern, sind kriminalrechtlich zu strafen. D. Die Strafe ist zu verschärfen: a) gegen diejenigen, welche andere zum böswilligen Vertragsbruch verleiten; b) gegen diejenigen, welche an einer Vereinigung mehrerer zum gemeinschaftlichen Vertragsbruche theilnehmen.

Im entgegengesetzten Sinne sprach sich der Korreferent, Hr. Witt-Vogdanowo, aus, welcher die Annahme der Resolution des Referenten für inopportun erklärte, da sie bei der jetzigen Zeit-Strömung keine Aussicht auf Erfolg habe und den Kongreß in eine schiefe Lage bringen könne. Korreferent Knauer-Gröbers stimmte im Allgemeinen den Ausführungen des Referenten bei, wünschte aber die Anträge desselben durch folgende Resolution zu ersetzen: 1. Der bewußte Kontraktbruch zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, sowie die Verleitung zu demselben ist kriminalrechtlich zu verfolgen. 2. Trotz der kriminalrechtlich erfolgten Bestrafung des Kontraktbruchs bleibt derselbe zivilrechtlich für den aus dem Vertragsbruche entstandenen Schaden verantwortlich. Die Kontraktbruch-Frage ist durch die Reichs-Gesetzgebung zu regeln. Hr. von Zizewiz beantragte, in Aliena II. die Worte: „daß binnen kürzester Frist die Entscheidung herbeigeführt und vollstreckt werden kann,“ zu streichen und dafür zu setzen: „daß die vorläufige, sofort vollstreckbare Entscheidung dar über den Ortspolizeibehörden übertragen wird.“ Hr. von Behr-Bandelin stellte den Antrag: Der Kongreß wolle beschließen, das Reichskanzleramt zu ersuchen, durch die Gesetzgebung „Arbeiterentlassungsscheine“ herbei zu führen. An der Debatte betheiligten sich noch die Herren von Dieck-Daber, von Lenthe, von Wedemeyer, von Dw, Griepenkerl, von Knebel und and., schließlich wurden die Anträge der Herren Wilmanns, v. Zizewiz und von Behr angenommen. — Der Präsident verkündete darauf das Resultat der Wahlen für den Ausschuß. Es sind gewählt die Herren Graf Zedlitz-Trützschler, von Rath, von Wedell-Wehlingdorf, Seiler-Neuensalz, von Dieck-Daber, Griepenkerl, Dr. Perth, Kapau-Karlowa, von Lenthe, Noobt, Zizewiz, von Dw, Schumacher, von Wedemeyer, Wilmanns, Frhr. von Nordack zur Rabenau und Holz-Altmarin. Hierauf wurden die Sitzungen des 6. Kongresses deutscher Landwirthe mit einem dreifachen befestigten Hoch auf Se. Majestät den Kaiser geschlossen.

**Korrespondenzen und Zeitungs-Nachrichten.**

**Posen.** [Pferdeausfuhrverbot. Kartoffeleinfuhrverbot. Provinzial-Hülfskasse. Vergrößerung des Reg.-Bez. Bromberg. Erhöhung der Branntweinsteuer in Polen. Berichtigung.]

Zeitungenachrichten zufolge soll die französische Regierung Antrag gegeben haben, zehntausend Pferde für ihre Rechnung in Deutschland anzukaufen. Die Reichsregierung hat Veranlassung genommen, diesem Auftrage mit einem Verbot der Ausfuhr von Pferden über sämtliche Grenzen gegen das Ausland zu begegnen. Im Interesse der Remontirung der Reichsarmee wie der in den Städten und industriellen Etablissements gehaltenen Zugpferde mag es liegen, die Fortfuhrung von Pferden aus Deutschland zu verbieten, zumal die Landespferdezucht den Bedarf an Pferden nicht völlig deckt. Auf der anderen Seite aber ist es zu bedauern, daß unseren Pferdezüchtern die höheren Preise, welche das französische Kaufgeschäft herbeigeführt haben würde, jetzt entgehen werden. Die Pferdezüchter haben zu Gunsten des gesammten Staatswohls, und namentlich der Pferdeeisensbahn, Omnibusgesellschaften, Droschkenbesitzer u. die Nachtheile dieser Maßregel zu tragen. Ein Hinweis hierauf kann dem Geschrei gegenüber nicht schaden, welches stets erhoben wird, wenn die Landwirtschaft einmal ihre Interessen geltend zu machen sucht.

Ferner ist eine Verordnung erlassen, welche zur Verhütung der Einschleppung des Koloradokäfers die Einfuhr von Kartoffeln aus Amerika, sowie von Schalen und anderen Abfällen solcher Kartoffeln, ferner von Säcken und sonstigen Gegenständen, welche zur Verpackung von derartigen Kartoffeln oder Kartoffelabfällen gedient haben, bis auf Weiteres verbietet.

Bekanntlich hat der Provinziallandtag in seiner Sitzung vom 25. Juni v. J. beschloßen, den Fonds der Provinzial-Hülfskasse um 1,530,000 M. aus dem von der Provinz Posen laut Schuldurkunde vom 15. Sept. 1874 von dem Reichsinalidensfonds aufgenommenen Darlehen zu verstärken. Die Provinzial-Hülfskasse übernimmt dafür die Verpflichtung, diese Summe zu verzinsen und zu amortisiren, sowie auch eine gleiche Verpflichtung zur Verzinsung und Amortisation desjenigen Nominalbetrags des Darlehens, welcher zur Rückzahlung der, der Provinzial-Hülfskasse in den Jahren 1870 u. 71 überwiesenen und noch im Umlauf befindlichen Provinzial-Obligationen im Gesamtbetrage von 600,000 Thlr. erforderlich gewesen ist. Die

\*) Bisher betrug die Steuer im Königreich Polen nur 5 Rubel pro Wiedro, während in Rußland der Satz von 7 Rubel schon früher Geltung hatte.



Provinzial-Hülfskasse gewährt Darlehne zur Gründung und Erweiterung von Provinzialinstituten, an Kreis-Korporationen zu gemeinnützigen Anlagen, an Gemeinden zur Tilgung oder Herabsetzung des Zinsfußes ihrer Passivkapitalien, zu verschiedenen gemeinnützigen Unternehmungen und zur Abhilfe augenblicklicher Nothstände, an Korporationen und Vereine, welche gemeinnützige Zwecke verfolgen und ihre Zahlungsfähigkeit nachweisen, ferner an Grundbesitzer zu Urbarmachungen und anderen landw. Unternehmungen, an Unternehmern von nützlichen Gewerbeanlagen, besonders solchen, die darauf berechnet sind, neue Industriezweige in die Provinz einzuführen, an kleinere Grundbesitzer und Gewerbetreibende zum Zwecke der Abhilfe in Fällen eines unverschuldeten Nothstandes, an erstere besonders auch zur Abbildung von Schulden, zur Erhaltung ihres Grundbesitzes u. endlich auch zur Errichtung etwa zu gründender landw. Kreditinstitute. Für die an Private zu gebenden Darlehne ist das Maximum auf 5000 resp. 3000 Thlr., das Minimum auf 50 Thlr. festgesetzt. Der Zinsfuß ist bei Darlehen auf Amortisation wie bei gewöhnlichen Darlehen auf 5 Proz. bestimmt, kann jedoch bei Darlehen aus dem Stammfonds auf 4 1/2 Proz. ermäßigt werden. Die Feststellung der Amortisationsfrist hängt in jedem einzelnen Falle von dem Ermessen der Direktion der Hülfskasse ab, darf aber nicht über 40 Jahre hinausgehen. Darlehen an Privatpersonen dürfen in der Regel nur nach eingeholtem Gutachten einer kreisständischen Kommission bewilligt werden. Die Darlehnsgesuche sind entweder an die Direktion der Provinzial-Hülfskasse oder an den betreffenden Kreislandrath zu richten. Unter dem 2. Dezbr. v. J. hat der vierte Nachtrag zu dem Statut der Hülfskasse, welcher diese Bestimmungen enthält, die allerhöchste Bestätigung erhalten.

In politischen Zeitungen ist in neuerer Zeit mehrfach das Projekt einer Vergrößerung des Regierungsbezirks Bromberg durch einige westpreussische, theilweise zum Regedistrikt gehörige Kreise besprochen worden. Es handelt sich dabei um die Einverleibung der drei Kreise Deutsch-Krone, Slatow und Schloschau, welche der Provinz den politischen Vortheil eintragen würde, daß das Gleichgewicht zwischen der deutschen und polnischen Bevölkerung annähernd hergestellt würde, was möglicherweise die beschleunigte Einführung der Kreisordnung, wenigstens innerhalb des Regedistrikts zur weiteren Folge haben würde.

Die mit dem 27. Febr. eingetretene Erhöhung der Branntweinsteuer in Polen hat die russische Regierung veranlaßt, eine verschärfte Grenzbewachung einzuführen, um dem schwunghaft betriebenen Schmuggel mit Spiritus aus Preußen entgegen zu wirken. Auch hat die Steuererhöhung die Folge gehabt, daß die Einfuhr von Spiritus aus Polen neuerdings ganz aufgehört hat. Am unangenehmsten wird die Maßnahme der russischen Regierung den hamburger Spiritusfabriken kommen, die bisher aus Polen große Mengen von Spiritus zollfrei bezogen und nach der Rektifikation unter den Vergünstigungen, welche die deutschen Handelsverträge gewähren, wieder exportirten, da von einer Erhöhung der Exportprämie in der vorstehend mitgetheilten Verordnung nichts gesagt ist.

Von Seiten der studirenden Landwirthe an der Universität Halle geht uns eine Berichtigung zu den Mittheilungen des Herrn Ministers Dr. Friedenthal in seiner Rede über das landw. Unterrichtswesen im Abgeordnetenhaus am 22. Februar zu, welcher wir folgendes entnehmen: Zu den von dem Herrn Minister angegebenen 151 Landwirthen treten außer den Hospitanten noch 3 Landwirthe von Beruf hinzu, die als Maturisten von ihrem Rechte, sich für Philosophie einzuschreiben, Gebrauch gemacht haben. Von diesen 154 Landwirthen sind 29 Ausländer, wovon 8 das Maturitätszeugniß besitzen; den deutschen Staaten gehören an 125, von denen 10 das Abiturientenexamen des Gymnasiums, 6 das Abiturientenexamen der Realschule bestanden haben. Nach ihren militärischen Verhältnissen ordnen sie sich: Reserveoffiziere 22, Einjährig-Freiwillige 90, Nichtmilitärs mit der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen dienste versehen, aber invalid 3, es fehlt nach der Vorbildung die Qualifikation für den Einjährig-Freiwilligendienst 10.

**Bromberg.** [Vereinsitzungen.] Der hiesige landw. Verein verhandelte am 22. Febr. über einen Antrag, welcher eine Abänderung des § 8 der Anweisung zur Geschäftsführung für die Schärer der Provinzial-Feuerversicherungs-Sozietät bezweckt. Dieser Paragraph bestimmt nämlich, daß bei Gebäudeabschätzungen im Werthe von über 3000 M. zwei Schärer erforderlich sein sollen, wodurch die Abschätzungskosten sehr hoch zu stehen kommen. Ferner wurde beschlossen, den Centralverein für den Regedistrikt zu ersuchen, seinen Austritt aus dem landw. Provinzialverein für Posen erklären zu wollen. (Die Motive dieses Beschlusses sind uns leider nicht mitgetheilt. D. Red.) Hr. Stadtbaurath Grüber sprach über Holzementdächer, welche er für Wirtschaftsgelände für ungeeignet bezeichnete. Hr. Rahm besprach die Auswanderung nach Brasilien und empfahl besonders, ein wachsendes Auge auf die Agenten zu haben, welche Deutsche zur Auswanderung nach jenem Lande verleiten, in dem sie einem sicheren Verderben entgegen gehen. — Der hiesige Bühnensüchtigerverein tagte am 17. Jan. In dieser Sitzung wurde zunächst die Mittheilung gemacht, daß der Verein Aussicht habe, eine Staatssubvention bewilligt zu erhalten. Ferner machte Hr. Gutsbesitzer Hilbert-Maciejewo Mittheilungen über Bienenzucht und Bienenweide. Derselbe zeigte auch eine von ihm konstruirte Reinigungsbrücke vor, welche dazu bestimmt ist, die Stöcke auf bequeme Weise von todtten Bienen u. zu reinigen. Eine ähnliche Krücke, sowie einen neuen Vogenstülper, ein geviertheiltes Nähmchen und ein Weiselzuchtbeutchen legte Dr. Ahnisch vor. Das gewertheilte Nähmchen enthält vier sogenannte Asterrähmchen, die in die Rähmchen des Weiselzuchtbeutchens einpassen. Dadurch ist man in den Stand gesetzt, für die Königinnenzuchtstöcke aus den Stammstöcken Brut- und Honigtafeln zu entnehmen, ohne die Tafeln zu zerschneiden.

**Königsberg.** [Zuchtvieh- und Maschinenmarkt.] Zur Zeit des Marktes für edle Pferde vom 29. Mai bis 1. Juni wird in Königsberg ein internationaler Markt von land- und hauswirthschaftlichen Maschinen, Geräthen und Gebrauchsgegenständen und ein Zucht- und Ruchviehmarkt auf dem Herzogsacker und in dem daselbst belegenen großen Erzerzthause abgehalten werden.

**Breslau.** [Schlesischer Verein zur Ueberwachung von Dampfkesseln.] Der Verein hielt am

2. d. M. seine Generalversammlung ab, in welcher der Vorsitzende zunächst den Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Rechnungsjahr erstattete. Der Handelsminister hat unter dem 3. Oktober v. J. genehmigt, daß die von dem Vereinsingenieur Minssen vorgeschlagenen Wasserdruckproben solcher Kessel, welche Mitgliedern des Vereins angehören, von den Behörden als gültig anerkannt werden. Unter dem 16. Dezbr. hat der Handelsminister dem Verein gestattet, seine in der Provinz Posen bisher auf den Reg.-Bez. Posen beschränkt gebliebene Wirksamkeit auch auf den Reg.-Bez. Bromberg auszudehnen. Ferner wurde mitgetheilt, daß ein Unfall bei den Kesseln der Vereinsmitglieder nicht stattgefunden hat. Der Vorstand erkennt es als eine der Aufgaben des Vereins, bei Dampfkesselexplosionen genaue Ermittlungen über die Ursachen seitens seiner Ingenieure neben den Staatsbeamten eintreten zu lassen, um dadurch Erfahrungen zu sammeln, wie solchen Unglücksfällen am wirksamsten vorzubeugen ist. Leider aber ist den Ingenieuren des Vereins die Erlaubniß zur Vornahme solcher Untersuchungen von Nichtmitgliedern wiederholtlich verweigert worden, so neuerdings bei einer Explosion auf der Falzhütte bei Schwientochlowitz. Es hat dies den Vorstand veranlaßt, gleichzeitig beim I. Oberpräsidium der Provinz Schlesien und beim I. Handelsministerium vorstellig zu werden; letzteres hat zwar gegen die Zuziehung der Vereinsingenieure neben den I. Baubeamten nichts zu erinnern gefunden, aber den Vorstand mit seinem Antrage an die zuständigen Gerichtsbehörden resp. Oberstaatsanwaltschaften gewiesen, an welche als dann bezügliche Anträge gerichtet worden sind. Hierauf haben die Oberstaatsanwälte von Posen und Breslau zugängend geantwortet, zwei andere — zu Ratibor und Bromberg — haben Berücksichtigung versprochen, die Oberstaatsanwälte zu Slogau und Frankfurt haben den Antrag abgelehnt. Der Verein hat nun beschlossen, nochmals beim Handelsministerium vorstellig zu werden, und ist wohl um so zuversichtlicher auf eine günstige Erledigung dieser Angelegenheit zu rechnen, da es dem Verein einzig und allein um ein sorgfältiges Studium der Entstehungsursache des Unglücks zu thun ist und er weder einen Ersatz der Unkosten, noch eine Zuziehung seiner Ingenieure zum Untersuchungs- oder Strafverfahren beansprucht. — Den Geschäftsbericht erstattete der Vereinsingenieur, Hr. Minssen; wir entnehmen demselben folgendes: Der Verein begann das verfloßene Jahr mit 112 Fabriken, die 305 Kessel in Betrieb hatten, und schloß es mit 154 Stabissements mit 397 Kesseln. Bis jetzt ist die Zahl der Kessel im neuen Jahre schon auf 450 gestiegen, und hat die augenblickliche starke Zunahme hauptsächlich ihren Grund in der Ausdehnung der Vereinsthätigkeit über die Provinz Posen, für welche in der Person des Herrn C. Benemann in Posen ein neuer Vereinsingenieur angestellt ist. Die Vereinsingenieure haben im verfloßenen Jahre 538 Kesselrevisionen ausgeführt, 210 Kessel sind innerlich revidirt worden und bei 135 sind auch die Züge besichtigt. Dabei fanden sich Konstruktionsfehler in 40 Fällen, Defekte am Kessel in 83 Fällen, Fehler an den Garnituren in 80 Fällen und Fehler im Betriebe in 10 Fällen. Der Verein hat ferner Verdampfungsversuche mit verschiedenen Kesseln und verschiedenen Brennmaterialien, sowie pyrometrische Beobachtungen anstellen lassen, welche den Zweck haben, allmählich einen rationelleren Dampfkesselbetrieb auszubilden, worunter hauptsächlich Brennmaterial-Ersparniß und mögliche Ausnutzung der Kesselanlage bei größter Schonung derselben zu verstehen sind.

**Kleine Mittheilungen.**

[Zur Hagelversicherung.] Seit Jahren beschwerten sich die Landwirthe über die Höhe der Hagelversicherungsprämien, die mit den Nachschüssen in hagelreichen Jahren manchmal fast soviel betragen, wie vor zwanzig Jahren die Pacht für dieselbe Fläche. Aus den Kreisen der Landwirthe heraus sind deshalb in den letzten Jahren mehrere neue Versicherungsgesellschaften gegründet worden, wobei hauptsächlich der Zweck zu Grunde lag, Einrichtungen zu treffen, welche eine Ermäßigung der Prämien ermöglichen. Die im vorigen Jahre in Berlin gegründete Allgemeine deutsche Hagelversicherungsgesellschaft sucht dies durch verschiedene Neuerungen zu erreichen. Zunächst besteht bei dieser Gesellschaft die Einrichtung, daß das Geschäft in eine norddeutsche und eine süddeutsche Abtheilung getheilt ist, die unabhängig von einander, jedoch einheitlich, geleitet werden und jede in sich die Beiträge aufzubringen haben, so daß niemals eine unbillige Belastung einer Abtheilung zu Gunsten der anderen stattfinden kann. In der norddeutschen Abtheilung, welche von Ländern gebildet wird, die seltener von Hagelschäden heimgesucht werden, sind die Beiträge wesentlich niedriger als für Süddeutschland. Ferner ist die Einrichtung getroffen, daß der Versicherungnehmer nach Belieben bis zu einem Achtel oder bis zum funfzehnten Theil des Werths versichern kann. Der Großsüßer, für den der Verlust von einem Neuntel seiner Ernte nicht mehr ruinörend ist, kann also in Kl. 1 versichern, in welcher eine Vergütung bis incl. des achten Theils der versicherten Frucht statt hat, wogegen der Kleingrundbesitzer, für den der Verlust des neunten Theils der Ernte sehr empfindlich wäre, in Kl. 2 bis herab zu einem Funfzehntel versichern kann. Natürlich ist dem größeren Risiko entsprechend die Prämie in Kl. 2 höher, sie beträgt beispielsweise für Halmsrübe in der ersten Klasse 1/2 Proz., in der zweiten Klasse 1 Proz. der versicherten Summe. Die Einrichtung, daß für Feldmarken, die öfter von Hagel betroffen werden sind, Zuschläge zu den Prämien erhoben werden, findet sich auch bei dieser Gesellschaft. Die Abschätzung von Schäden geschieht nicht durch sog. Revisoren, sondern durch Bezirksdeputirte, also durch Mitglieder des Vereins. Im vergangenen Jahre sind bei der Gesellschaft 7,236,510 M. versichert gewesen und hat die Durchschnittsprämie für beide Klassen und alle Fruchtgattungen zusammen 65 Psge. pro 100 M. Versicherungssumme betragen.

[Verein deutscher Landwirthschaftsbeamten in Berlin.] Der Verein hielt am 3. März seine Generalversammlung ab, in welcher mitgetheilt wurde, daß zur Zeit 136 Ehrenmitglieder und 847 wirkliche Mitglieder dem Verein angehören. Die Einnahmen des Vereins haben im vergangenen Jahre 3438 Thlr. betragen, darunter 2018 Thlr. laufende Beiträge, die Ausgaben beliefen sich auf 3342 Thlr. Bei der Kasseöffnung betragen die Einnahme 592 Thlr., die Ausgaben 344 Thlr. Das Vermögen des Unterstützungsvereins belief sich auf 18,795 Thlr., das der Kasseöffnung auf 2373 Thl.

[Ueber Sicherheitsvorrichtungen an Dreschmaschinen] zum Schutze der Arbeiter gegen das Hineinfallen in die Trommelöffnung berichtet Prof. Dr. Perels in „Frühlings landw. Btg.“ Die bezüglichen Apparate zerfallen in 2 Gruppen: 1. Die Vorrichtung zum selbstthätigen Verschließen der Trommelöffnung sobald der Einleger seinen Stand verläßt. Eine automatische Zuführung des Getreides findet nicht statt, das Einlegen wird vielmehr in der gewohnten Weise ausgeführt; 2. die Kombination der Sicherheitsvorrichtung mit einem Apparate zur gleichmäßigen Zuführung des Dreschgutes. Erstere hat die Aufgabe, die Einlegeöffnung derart zu verstellen, daß ein Hineinfallen der Arbeiter unmöglich gemacht wird, was theils durch eine beträchtliche Erhöhung des Rumpfes geschieht, theils durch Walzen, die den Zutritt zur Einlegeöffnung nur den dünnen Getreideschichten gestatten. Die Zuführungsvorrichtung ist dabei in verschiedener Weise konstruirt. Bei dem Wilder'schen Apparate besteht sie aus einem Systeme schwingender Läden, übereinstimmend mit den gewöhnlichen Strohschüttlern der kombinierten Dreschmaschinen, bei den Apparaten von Klifton, Proctor & Komp. aus Walzen mit gekrümmten Zähnen, welche das Getreide von dem Einlegelische aufnehmen, lockern und in ziemlich gleichmäßigen Schichten der Trommelöffnung zuführen. Ähnlich sind die Apparate von Marshall Sons & Komp., Woods, Cockledge & Komp. und Ransomes, Sims & Head eingerichtet, bei dem letzteren hat der erhöhte Aufbau über der Dreschtrammel nur seitlich einen Schlitze zur Einführung des Getreides.

[Zollfreie Einfuhr von fremdem Rohspiritus nach Hamburg.] Es wird wiederholt auf die Beeinträchtigung hingewiesen, welche die deutsche Spiritusproduktion dadurch erleidet, daß fremder Rohspiritus aus Rußland und Polen zollfrei als Transsitgut nach Hamburg geht, dort raffiniert und als Spirit unter dem Schutze der deutschen Handelsverträge nach dem Auslande verendet wird. Die hamburger Spiritfabrikannten arbeiten mithin unter günstigeren Verhältnissen als die übrigen deutschen Fabrikannten, außerdem erleiden die inländischen Brennereien hierdurch eine empfindliche Konkurrenz. Leider scheint eine Abhilfe dieser Misere nicht erreichbar zu sein, da nur die Aufgabe des Freihafenrechts von Seiten Hamburgs diese herbeiführen könnte. Daß Hamburg sich dazu nicht verstehen wird, ist klar. Wollte man umgekehrt auch den übrigen Spiritfabrikannten Deutschlands gestatten, fremden Spiritus zollfrei zur Rektifikation einzuführen und ungehindert wieder ins Ausland zu senden, so wäre damit allerdings den Spiritfabrikannten geholfen, aber die einheimischen Brennereien würden voraussichtlich nur um so schlimmer daran sein.

[Ein Rattenkönig] ist kürzlich auf einem Dorfe bei Sondershausen von einem Bauern beim Abbruch eines Schweinefalles entdeckt worden. Er besteht aus 8 ausgewachsenen, jungen Ratten, deren Schwänze sich an den Spitzen zu einem unentwirrbar scheinenden Knoten schürzen, aber keineswegs zusammengewachsen, sondern bloß verschlungen sind. Früher war man der Ansicht, der auch Dr. Brehm beipflichtet, daß die Erscheinung des sog. „Rattenkönigs“ durch eine eigenthümliche krankhafte Auschwülpung an den Rattenschwänzen bewirkt werde, welche ein Auseinanderleben der Schwänze zur Folge habe. Dies scheint hiernach nicht richtig zu sein. Interessant ist, daß die fest mit den Schwänzen verwickelten Ratten, die sich natürlich nicht bewegen können, von Milkeidigen ihrer Art ernährt werden.

[Anbau und Nugewerth der kaspischen Weide.] Im „Feterabend d. Landw.“ wird auf die hohen Erträge, welche durch den Anbau dieser Weidenart erzielt werden können, hingewiesen. Die Weide nimmt bekanntlich mit dem dürrigsten Sandboden vorlieb, ihre Schößlinge sind zur Zeit noch sehr gesucht zu Stecklingen, da die Anpflanzung der Weide immer ausgedehnter wird. Das Bund 3-4-jähriger Weidenhöfchlinge zu Stecklingen, 7 1/2 Fuß hoch und 10 Zoll im Durchmesser, wird mit 1 Thlr. 10 Sgr. bezahlt, was pro Schock solcher Gebunde 80 Thlr. beträgt. Man kann auf einen Morgen alle 4 Jahre, unter günstigen Verhältnissen auch schon im 3. Jahre, sehr gut 8 Schock Bunde, die sich zu Stecklingen eignen, ernten. Das wären 640 Thlr. Ertrag von einem Morgen und in einem Jahre bei 4-jährigem Umtriebe 160 Thlr., was mehr ist, als der Gartenbau einbringt, wenn man die geringen Anlagelosten in Anschlag bringt. Die Weide muß durch Stecklinge in einem auf 16-18 Zoll Tiefe rajolten Sandboden gezogen werden, der von Graswurzeln, Quecken u. gereinigt ist. Zwischen den Stecklingen muß man das Gras alle Jahr vertilgen und im 3. oder 4. Jahre müssen die Weidenlöcher so dicht wie möglich und glatt über der Erde abgeschnitten werden. Es bilden sich dann im ersten Jahre nach dem Abschneiden Söhden von 10-14 Fuß Länge, die wie Rohr gerade in die Höhe schießen. Die Weide gedeiht auch recht gut auf aufgelockertem Humusboden und lehmigen Sandboden, wogegen sie Masse nicht verträgt. Ihr besonderer Vorzug ist, daß sie noch einen hohen Ertrag auf trockenem Sandboden giebt, wo kaum noch die Kiefer und Kiefer gedeiht, und der häufig ganz unbenutzt liegen bleibt. Solche trockne fliegende Sandhöfen lassen sich durch die kaspische Weide befestigen, da ihre Wurzeln sich 10-15 Fuß weit verbreiten. Aus diesem Grunde eignet sich die Weide auch zum Anbau an hohen Klüften und Eisenbahndämmen.

[Zur Warnung.] In der „Land- und forstw. Btg. f. d. nordöstl. Deutschl.“ wird vor Reisenden eines angeblichen landwirthschaftlichen Centralbureau's in Berlin gewarnt, welche jetzt die Provinz Preußen durchziehen und Vorträge über thierärztliche Gegenstände halten, an deren Schluß sie — was die Hauptsache ist — thierärztliche Instrumente und thierärztliche Schriften verkaufen. Wir haben schon früher auf diesen Schwindel hingewiesen, welcher darauf hinausläuft, die Instrumente, wie Schlundröhren und dergl., zu überhöhen Preisen abzusetzen oder werthlose Schriften im Publikum zu ebenfalls sehr hohen Preisen zu verbreiten. Mehrere landw. Zeitungen haben Exzerpte aus diesen von „Hrn. G. Göhling, praktischem Lehrer für Landwirthschaft in Berlin (?)“ verfaßten Schriften veröffentlicht, wonach dieselben baaren Unflath enthalten. Da zu befürchten ist, daß diese modernen Kommiss voyageurs auf ihrer Rückreise nach Berlin auch unsere Provinz heimsuchen werden, so sei hiermit nochmals vor ihnen gewarnt.

[Fleischfressende Pflanzen.] Unsere Notiz in Nr. 46 d. Bl. v. vorigen Jahre, welche die Kunde durch die Zeitungen gemacht, hat Mittheilungen von anderer Seite hervorgerufen, in welchen darauf aufmerksam gemacht wird, daß einige einheimische Pflanzen, die auch bei uns vorkommen, ein ähnliches Verhalten zeigen. Die M.



drovanda besitzt flachrundliche Blätter, die am Rande mit Wimperhaaren und auf der Innenseite mit gegliederten Borsten besetzt sind. Der leiseste Reiz auf der Innenseite bewirkt, daß die Blätter sich zusammenlegen. Kommt eine Larve oder irgend ein Wasserinsekt mit den untergetauchten Blättern in Berührung, so klappen diese zusammen, die Haare und Borsten kreuzen sich wie die Drähte einer Mausefalle und das Insekt ist gefangen. Die Blätter öffnen sich nicht eher wieder, bis das Insekt ausgefressen ist. Bei der Utricularia, einer in der Umgebung von Josen vielfach vorkommenden Pflanze, tragen die Blätter kleine Blasen oder Schläuche von Erbsengröße. Auch diese Blasen sind Fangapparate für Insekten, die sogar in ihrer Konstruktion große Ähnlichkeit mit den thierischen Fresswerkzeugen besitzen. Jede Blase besitzt eine große mit Wasser gefüllte Höhle — die Magenhöhle — und an ihr eine kleinere, nach vorn und außen mündende Mundhöhle, die unterseits durch einen hufeisenförmigen Wulst, die Kinnlade, begrenzt ist und oberseits mit einem, dem Gaumensegel des menschlichen Mundes entsprechenden Vorhange versehen ist. Die Wände der Blase sind leicht gespannt und üben auf das in ihr enthaltene Wasser einen Druck aus, wodurch das Gaumensegel gegen die Kinnlade gepreßt wird. Hierdurch wird die Blase verschlossen gehalten. Indessen ist der Druck im Innern nur sehr schwach, so daß die Klappe sich nach innen leicht öffnet, ein Druck von innen aber legt die Klappe nur um so fester gegen die Kinnlade. Insekten nun, die von dem im Innern der Blase sich bilden den Schleim angezogen werden, können leicht in diese eindringen, aber einmal eingedrungen, sind sie hoffnungslos gefangen. Man findet daher die Blasen der Utricularia fast immer erfüllt mit Leichen von Wasserflöhen, Anguillulen, Käberthierchen, Mückenlarven u. dgl. Dafür, daß der Pflanze diese Insekten als Nahrung dienen, spricht der Umstand, daß sie ebenso wie die Aldrovanda keine Wurzeln besitzt, die gewöhnlichen Organe für die Aufnahme der Nahrung ihr also abgeben.

[Die Reinlichkeit der Gährung und die Kunsthefe] bildete das Thema eines Vortrags von Dr. Delbrück in der Versammlung des obereschlesischen Vereins von Spiritusproduzenten zu Oppeln, über welchen Hr. Guradze-Kottlischowiz im „Landwirts“ referirt. Es ist bekannt, daß bei dem Gährungsprozeß der Zucker nicht einfach in Alkohol und Kohlenäure zerfällt, sondern ein Theil desselben andere Fermentationen eingeht, so daß nur ungefähr 80 Proz. des Zuckers der Maische zur Alkoholbildung beitragen. Den höheren oder geringeren Grad der Alkoholausbeute aus dem vergohrenen Zucker bezeichnet man als den Grad der Reinlichkeit der Gährung. Eine Erklärung für das Faktum, daß nicht aller vergohrene Zucker zur Alkoholbildung beiträgt, läßt sich in zwei Richtungen suchen: entweder liegt die Ursache in der Bildung von Bernsteinsäure und Glycerin, welche nach Pasteurs Ermittlung bei der Einwirkung von Alkoholhese auf Zucker stattfindet, oder wirkliche Nebengährungen, welche durch fremde Fermente hervorgerufen werden, sind schuld daran. In letzterer Beziehung erscheint besonders das Milchsäureferment verdächtig. Milchsäure ist in jedem Hefegut, in jeder Mutterhese, in jeder gährenden und vergohrenen Maische vorhanden, sie entsteht ebenso wie der Alkohol aus Zucker und zwar unter dem Einflusse eines spezifischen Ferments. Die Keime dieses Ferments finden sich überall verbreitet, wo ein Hinkelchen dem Reinlichkeitstrieb des Brenners entzogen ist, nisten sie sich ein und gelangen so zu dem Material des Hefenguts, zu dem Hefegut selbst und in die Maische. Wahrscheinlich ist, daß schon an dem wachsenden Malz, da wo die Wurzelkeime hervorbekommen, sich das Milchsäureferment anlagert, fortpflanzt und bei Maischtemperatur nicht getödtet wird. Es läßt sich in der That nachweisen, daß die Säuerung der Hefe nicht so sehr von der Beschaffenheit der Hefekammer, sondern von dem verwendeten Malz resp. dem Mälzungsraum abhängt. Neben dem Milchsäureferment gelangen aber noch andere Fermente in die Maische, welche ebenfalls Nebengährungen hervorrufen, durch welche andere Produkte als Alkohol gebildet werden. Man kann annehmen, daß je mehr Milchsäureferment in die gährende Maische gelangt, je mehr Milchsäure dem entsprechend die vergohrene Maische zeigt, um so mehr „Nichtalkohol“ produzierende Fermente darin vorhanden waren. Der alte Satz: „je mehr Säure im Bottig, desto schlechter die Vergährung“ lautet jetzt: um so schlechter auch die Reinlichkeit der Gährung. Prof. Märker hat nachgewiesen, daß eine Maische um so reiner vergährt, je weniger sie der Luft exponirt wurde, besonders wenn bei ihrer Verarbeitung das Küßlschiff ausgeschlossen war. In dieser Beziehung verdient das Bohm'sche Verfahren oder Holfestfreund und Henze in Verbindung mit Hampel'schem Kühler besondere Beachtung. In dem Malz liegen sich die Fermentkeime vielleicht durch Behandlung mit schwefliger Säure oder Karbolsäure unschädlich machen, wobei aber das desinfectirte Malz einer Wäsche zu unterziehen wäre, um die Desinfectionsmittel von der Maische fern zu halten. Bei dem Hefenmalz ist dies nicht thunlich, denn durch die Desinfection würde die Säuerung des Hefenguts unmöglich werden, und ohne Säure keine Kunsthefe. Hiermit ist der Krebschaden der ganzen modernen Kunsthefe und damit des Brennerverfahrens überhaupt gekennzeichnet. Ohne Säure keine Hefe, keine Säure ohne Milchsäureferment — und das Milchsäureferment führt mit sich das ganze „Nichtalkohol“ produzierende Heer von allerlei Pilzsporen. Um also überhaupt eine Vergährung erzielen zu können, muß notwendig diese Gährung eine unreinliche sein — geben wir ahnungslos 20 Prozent des Zuckers den nichts geltenden Nebengährungen anheim. Hier finden wir auch eine genügende Erklärung für die Unsicherheit des modernen Brennerbetriebs: — zu viel oder zu wenig Säure ist die ewige Klage unserer Brenner. Hier ist der Punkt, von dem die wissenschaftlichen Bestrebungen zur Vervollkommenung des Brennerwesens auszugehen haben.

[Die Kugel am Bindfaden.] Ueber eine eigenthümliche Schießmethode, deren sich ein Eisenbahnarbeiter bediente, um Fische zu schießen, wird in der „Mustr. Jagdztg.“ berichtet. Sie erinnert lebhaft an Münchhausen. Der Fischjäger benutzte eine Rundkugelbüchse; er durchbohrte die Kugel, zog durch das Loch eine feste hanfene Schnur und verschloß dieselbe am Ende mit einem Knoten, um das Zurückziehen zu verhindern. Wenig Pulver, darauf ein Berg- oder Pilzpilz, auf diesen die Kugel mit Pfaster leicht geladen, war die Ladung. Die mit Wachs bestrichene Schnur lag glatt im Lauf entlang vor der Kugel. 12 bis 15 Ellen der übrigen Schnur wurden auf ein Holz von der Stärke eines Jolles gewunden, Gang an Gang, im oberen Ladestodtröhren steckte eine Blechhülle von ähnlichem Durchmesser, in diese wurde die Schnur vom Holze abgestreift, so daß sie spiralförmig lose in der Hülle lag. Bei dem Abschließen der Kugel rollte sich die Schnur richtig auf und wurde von der Kugel mitge-

nommen. Die in der Regel auf der entgegengesetzten Seite des Fisches austretende Kugel wurde durch Schießen der Wunde verhindert, sich wieder hineinzuziehen, und gestattete so, den Fisch ans Land zu ziehen.

[Schädlichkeit der Gerstegrannen.] Im Kreise Herford hat ein Gutsbesitzer im Verlaufe weniger Tage den dritten Theil seines Rindviehstammes durch den Genuß von Gerstegrannen verloren. Der Betreffende hatte die Grannen auf die Düngerstätte schütten lassen, beim Austreiben hatte das Vieh aber davon gefressen und trotz sofortiger Erkennung der Krankheitsursache und Aufnahme von Hülfsmitteln führten die Grannen, indem sie die Schleimhäute des Verdauungskanal, namentlich des Blättermagens, durchdrangen, den Tod der Thiere herbei. Es zeigt dies, wie sorgsam man das Vieh vor dem Verzehr der Grannen schützen muß.

[Wider die Maule der Pferde] wird in der landw. Zeitschr. f. d. Reg. Bez. Kassel nachstehendes Mittel als sehr wirksam empfohlen: a. Man nehme 2 Ely. Silberglätte, 2 Ely. Bleiweiß, 1 Ely. Schießpulver und 2 Ely. Grünspan, pulverisire alle diese Ingredienzien recht fein, mische alles zusammen, bereite daraus mit Zubüßnahme von Schweineschmalz eine Salbe und reibe damit die kranken Stellen zweimal täglich, nachdem man dieselben möglichst kahl geschoren hat, gut ein. b. Man nehme Johanniskraut, Spideköl, Terpentinöl, Altheesalbe, Pappelöl und Grünspan von jedem für 1 Egr., mische alles gut durcheinander und bereite daraus mittels 2 Ely. Schweineschmalz eine Salbe. Mit dieser Salbe wird der Fuß an der betreffenden Stelle täglich ein- bis zweimal eingerieben, nachdem die Maulestelle vorher mittels warmen Wassers und grüner Seife gut gereinigt ist.

[Die Wölfe in Lothringen] treten in diesem Jahre so unverkündet auf, daß in manchen Gegenden die Schulkinder durch besonders angestellte Personen begleitet werden müssen. In ziemlichen Rudeln zeigen sie sich nicht nur im Walde, sondern auch im freien Felde und wagen sich sogar in die Nähe der Höfe. Anfangs Januar wurde sogar ein Wolf von einem Eisenbahnzuge überfahren, da er sich, in den Waggon's Schafe witternd, auf die Schienen gestellt hatte. Eine andere Bestie fiel das Pferd ein es mit vier Personen besetzten Schleifschlittens an.

[Vorsicht beim Einkauf von Kleesamen für die bevorstehende Frühlingssaat] wird von der Zeitschr. d. E. Ver. f. Rheinpr. angerathen, da der diesjährige Kleesamen von allen Arten sehr viel zu wünschen übrig läßt, indem er theils stark mit Unkrautsamen verunreinigt ist, theils ein größerer oder geringerer Theil der Körner nicht keimfähig ist und endlich auch Kleeerde sich darin findet. Es wird daher angerathen, den Samenbedarf nur bei solchen Samenhandlungen anzukaufen, welche für die Reinheit und Keimfähigkeit Garantie leisten und den gekauften Samen von einer Samenkontrolstation untersuchen zu lassen. Wir können diesem Rath nur beistimmen. Es wird leider immer noch zu wenig Gewicht auf die Beschaffenheit des Saatguts gelegt. Was der Mensch sät, das erntet er auch; durch die Versuchstationen ist jetzt überall Gelegenheit geboten, genaue Auskunft über die Reinheit und Keimfähigkeit einer Samenprobe zu erhalten.

[Einhüllungsmaße für Dampfrohre.] Zur Herstellung dieser Maße, welche der bewährten Veropy'schen nicht nachstehen soll, und unter anderen auch von dem schlesischen Verein zur Ueberwachung von Dampfesseln empfohlen wird, vermischt man  
55 Kg. fein gemahlene Kalkstein,  
175 „ gemahlene Steinkohle,  
125 „ Thonmehl,  
150 „ Flugsäure aus den Kesselsägen  
mit 300 Kg. Wasser und 5 Kg. Schwefelsäure von 50° B. und fügt 7½ Kg. Haare (Schweineborsten, Kuh- und Kalbe rhaare) hinzu, die man möglichst gleichmäßig in der Masse vertheilt. Bei der Verwendung trägt man die Maße in einzelnen 12 Wm. dicken Schichten auf den vorher erwärmten Gegenstand bis zur Dicke von 40 bis 50 Wm. auf und überstreicht den Ueberzug schließlich mit einer beliebigem Farbe.

[Die agrilkulturchemische Versuchstation zu Weende], welche bekanntlich unter der Leitung des besonders um die Chemie der Thierernährung verdienten Professors Dr. Henneberg steht, ist nach Göttingen verlegt worden.

[Betrügereien im Samenhandel.] In der „Ostseezeitung“ wird mitgetheilt, daß in Schlesien und Hinterpommern Fabriken existiren, welche geringe Sorten von weißem Kleesamen auf chemischen Wege bleichen, so daß er von Nichtkennern für fein angesehen wird, wobei derselbe aber seine Keimfähigkeit verliert. Leider sind die Namen dieser dunklen Ehrenmänner nicht genannt. Hoffentlich lassen unsere Leser sich diese Notiz als Warnung dienen. Der Schaden, welcher durch die Verwendung von schlechten keimfähigen Sämereien herbeigeführt wird, ist stets ein sehr bedeutender, und sollte daher jeder Landwirth die angekauften Sämereien vor der Verwendung stets entweder selbst auf ihre Keimfähigkeit untersuchen oder durch eine Versuchstation untersuchen lassen.

[Ein Schafgeschenk für den Kaiser von Rußland.] Nach dem „Golos“ hat Hr. Kreisgerichtsrath Dr. Zanke in Kottbus dem Kaiser von Rußland ein Schafpaar (Bock und Mutter-schaf) zum Geschenk gemacht, welches demnachst auf der kaiserlichen Farm in Livadien eintreffen wird. Die Thiere sollen einer neuen australischen Rasse angehören, — wahrscheinlich wohl der Mooradrasse, die von Hrn. Zanke bei Gelegenheit der Bremer Ausstellung sehr belobt wurde.

[Gequetschtes Pferdefutter.] Es ist bekannt, daß bei der Verfütterung von ganzem Hafer besonders bei älteren Pferden mit defektem Gebiß ein Theil der Körner unverdaut wieder abgeht, andererseits lehrt die Erfahrung, daß das Schroten der Körner leicht Verdauungsstörungen bei den Thieren hervorruft. Man pflegt deshalb den Hafer im gequetschten Zustande zu verfüttern, wobei die einzelnen Körner nur plattgedrückt und die Samenschale gesprengt ist, im Uebrigen aber die Körner noch zusammenhängend erhalten sind, so daß das Pferd genötigt ist, solche Körner noch zu zerlauen und einzuspeicheln. Die bekannte Maschinenfabrik G. S. Ebert in Berlin hat kürzlich eine Dampfwalzenmühle errichtet, in welcher sie sowohl Hafer und andere Körner gegen Lohn quetschen läßt, als auch gequetschtes Futter verkauft.

**Fragekasten.**

[Rattenvertilgung.] Durch welches Mittel lassen sich die Ratten in den Stallungen vertilgen? D. C.

Antwort. Die Anwendung scharfer Gifte (Arsenik, Phosphor, Krähenaugen, Strychnin etc.) zur Vertilgung der Ratten in den Stallungen ist stets bedenklich, da gar zu leicht Unglücksfälle dadurch herbeigeführt werden. Als Stationschemiker zu Ruzsien habe ich mehrfach Kadaver und Mägen von Thieren zur Untersuchung zugesandt bekommen, die durch Unvorsichtigkeit bei dem Gebrauch von Rattengift ums Leben gekommen waren. Ungefährlich für größere Thiere ist dagegen folgendes in Zeitschriften empfohlene Mittel, dessen Wirksamkeit ich aber nicht verbürgen kann. Pulver von Meerzwiebelwurzel (Squilla maritima), in jeder Apotheke zu haben, wird mit Mehl, Wasser und etwas Fett zu einem Teige angemacht, den man auf Speischwarten streicht und an die Orte legt, wo die Ratten sich vorzugsweise aufhalten. Ein anderes Mittel besteht darin, daß man gleiche Raumtheile von gebranntem Gips und Weizenmehl mit einander vermischt, die Mischung mit etwas Anisöl parfümirt und auf thönernen Tellern an die betreffenden Orte und daneben ein Gefäß mit Wasser stellt. Die Ratten fressen dies Gipsgemisch begierig, saufen hernach Wasser und dadurch erzeugt sich in ihrem Magen ein fester Gipskuchen, den zu verdauen ihnen schlechterdings unmöglich ist, so daß sie daran zu Grunde gehen müssen. Eigentümlich ist es übrigens, daß alle Vergiftungsmittel nur eine kurze Zeit Erfolg haben. Wenn man in einem Gebäude eine gewisse Anzahl Ratten vergiftet hat, so lassen die überlebenden hernach das Gift völlig unberührt, wenn es auch noch so lecker zubereitet ist. Darwin hat schon hierauf aufmerksam gemacht und daraus gefolgert, daß die Ratten die Fähigkeit der gegenseitigen Mittheilung besitzen. In einem alten Stallgebäude zu Ruzsien habe ich trotz aller Mühe die Ratten durch Gifte nicht völlig ausrotten können; da sie mir meine Fütterungsversuche störten, so blieb mir nichts übrig, als zu einem barbarischen Mittel zu greifen. Ich streute nämlich vor die Rattenlöcher Negmatronpulver. Bei dem Herauskommen der Ratten setzte sich diese ätzende Substanz, da sie etwas hygroskopisch ist, an die Füße der Ratten an, die davon zerfressen wurden, auch mögen die Thiere die schmerzenden Füße beleckt haben, in jedem Falle mußten sie elendiglich umkommen. Obgleich dies Mittel durchgreifenden Erfolg hatte, möchte ich es doch, als gar zu grausam, nicht empfohlen haben. Ein anderes Mittel, das ich nicht versucht habe, soll darin bestehen, daß man eine lebendige Ratte in Wagenackermiere taucht und dann wieder laufen läßt. Die beschmierte Ratte soll in ihrer Angst alle Löcher und Gänge der Ratten durchlaufen und die anderen Inzassen, denen der Geruch widerlich ist, zum Auswandern veranlassen. Originell ist auch folgendes Verfahren: Man nimmt eine vielleicht 3 Fuß hohe wasserdichte Tonne ohne Deckel, bindet über dieselbe einen Bogen steifes Papier und legt ein Brett schräg an die Tonne, so daß es den Ratten leicht wird, auf dieselbe hinaufzukommen. Auf das Papier setzt man irgend eine Lockspeise. In den ersten Tagen wird keine Ratte darauf gehen, aber nach Verlauf einiger Zeit fangen die Ratten an, dort ihre Mahlzeit zu halten. Sobald man bemerkt, daß sie ungenirt die Lockspeise verzehren, füllt man die Tonne vielleicht 8 Zoll hoch mit Wasser und stellt in dieses aufrecht einen Ziegelstein; dann schneidet man den Papierbogen kreuzweis ein und läßt alles Uebrige ruhig liegen. Sobald jetzt eine Ratte ihren gewöhnlichen Futterplatz besucht, fällt sie in die Tonne, und da ihr jeder Ausweg abgeschnitten, setzt sie sich auf den Ziegelstein. Eine zweite Ratte wird bald der ersten folgen, und da auch sie sich auf den Stein retten will, der leider nur einen Platz bietet, so vergessen die beiden Gefangenen bald ihre sonstige Freundschaft und fangen an, tapfer um den rettenden Platz zu kämpfen, ein Kampf, bei dem, wie bei allen Turnieren dieser Thiere, viel Geschrei nicht fehlt. Nun ist die Ratte, wie bekannt, nicht allein ein sehr neugieriges, sondern auch ein sehr streitsüchtiges Thier, und kaum hört sie das laute Kampfgeschrei ihrer Kameraden, so eilt sie, sich an demselben zu beteiligen, und stürzt in wahrer Kampfeswuth in die Tonne hinein. Jeder neue Theilnehmer vermehrt das Kampfgelöse und weit herbei eilen alle Ratten zu ihrem sicheren Untergange. Der Erfinder dieser Rattenfalle behauptet, damit in einer Nacht auf einem Getreidespeicher 53 Ratten gefangen und somit total ausgerottet zu haben; keine war nachgeblieben. Schließlich mag noch ein anderes originelles Mittel zur Vertreibung der Ratten aus den Stallungen erwähnt werden, jedenfalls das einfachste von allen. Bei Hrn. Geh. Reg. Rath. Mollard auf Gora sah ich einen prächtigen Ziegenbock, der als Hagestolz einträchtig mit den Schafen zur Weide ging und nur die Aufgabe zu erfüllen hatte, durch seinen spezifischen Geruch die Ratten aus den Ställen zu vertreiben, eine Aufgabe, die er nach Mittheilung des Herrn Besitzers in bester Weise erfüllte. Prof. Peters.

[Verstopfung beim Rindvieh.] Welches Mittel ist bei hartnäckiger Verstopfung beim Rindvieh mit Erfolg anzuwenden? H.-K.

Antwort. Verstopfung, welche ohne Fieber oder sonstige Krankheitserscheinungen sich zeigt, ist meistens eine Folge ungeeigneter schwer verdaulicher, trockener Fütterung. Hülsenfrüchte (Erbsen, Wicken, Lupinen), trocken gereichtes Getreideschrot, hartes Winterungsgroß bewirken besonders dann leicht Hartleibigkeit, wenn daneben wenig Wurzelwerk gereicht wird, die Thiere keine Bewegung haben und kein Salz erhalten. Zur Beseitigung des Uebels ist saftiges Futter zu empfehlen; können Rüben oder Kartoffeln nicht verfüttert werden, so gebe man den Thieren Suppen von Weizenkleie zum Getränk, auch ist das Anbrühen des Futters mit heißem Wasser zweckmäßig. Ferner mische man dem Futter etwas Viehsalz bei — pro Kopf und Tag 2-3 Loth —, zur Stärkung der Verdauung kann man den Thieren von einer Mischung aus gleichen Theilen Enzian- und Kalmuswurzelpulver 1-2 Eßlöffel voll auf jedes Futter geben. Starke Verstopfungen erfordern die Anwendung von Glaubersalz, Nyltieren oder sonstigen Abführmitteln. Bei diesen liegen, wenn sie nur bei einzelnen Thieren im Stalle sich zeigen, oft Krankheiten der Verdauungsorgane oder die Anwesenheit von Haar- und Futterballen in den Verdauungswegen zu Grunde, die schwer zu beseitigen sind.

[Viehrippen.] Im Begriff, einen neuen Viehstall zu erbauen, wäre es mir erwünscht, von Fachgenossen Urtheile darüber zu hören, wie die Rippen am zweckmäßigsten herzurichten sind. Bohlenrippen kommen hier der hohen Holzpreise halber sehr theuer zu stehen, sind auch sehr vergänglich; ich habe daher die Absicht, Zement-



Krippen aufzustellen, möchte aber vorher gern wissen, ob diese auch bei Schlempefütterung anwendbar sind? v. H.—K.

[Kalkpissbau.] Kann der Kalkpissbau auch bei Stallungen angewandt werden, ohne befürchten zu müssen, daß die Mauern durch die Sauche und die Stalldüfte rasch zerstört werden? B.—S.

Briefkasten.

Hrn. K. in L. Krankheitshalber habe ich bisher keine Erkundigungen einziehen können, hoffe aber, daß es mir nächstens möglich sein wird. Hr. v. S. — G. Auch bei Ihnen bitte ich aus gleichem Grunde um Nachsicht. Hr. K. in H. u. J. in L. Erhalten. Hr. A. — F. Briefliche Antwort erfolgt nächstens.

Druckfehler-Berichtigung.

In Nr. 10 muß es im Inhaltsverzeichnis heißen Dreschweife statt Dreschmaschine, ferner auf Seite 49, Spalte 2, Zeile 5 v. u. Dreschloeb statt Dreschboden.

Jahrmärkte.

15. März. Ryczywol. 16. März. Birnbaum. Plesien. Dubin. Kobylin. Lissa. Misset. Dornik. Schrimm. Wollstein. Wreschen. Chodschesen. Gembis. Klecko. Rynarzewo. Schönlanke. 17. März. Käbme. Kobyllagora. Obrzycko. Schwesenz. Fitehne. Kwieciszewo. Nafel. Palosch. Wongrowis. 18. März. Grabow. Kriewen. Krottschin. Schwerin. Kions. Kischkwo. Mlasteczko. Rogowo. Uszga. Zutin. Neutomischel. 19. März. Kempen.

Vereinskalender.

19. März. Zutin, Sitzung des Schubiner landw. Kreisvereins.

Marktberichte.

Getreide. — Der anhaltende strenge Nachwinter hat zwar endlich eine Unterbrechung erfahren und durch Regenwetter zu Anfang der Woche ist der Schnee rasch dahin geschmolzen, zu einem definitiven Abzuge scheint sich aber der Winter noch immer nicht verstehen zu wollen und neuer Schneefall deckte schon am 11. wieder eine weiße Decke über den Boden. Im Getreidegeschäft ist die in der vorigen Woche eingetretene Besserung, wie wir befürchteten, nicht von Bestand gewesen, schon am Sonnabend sandte Berlin flauere Berichte, die zurückgegangenen Preise erholten sich jedoch am Donnerstag und überschritten den vorwöchentlichen Stand bei Roggen und Weizen zeitweilig um 2,5—3 M. pr. 1000 Kg. In Roggen war das Angebot auf Termine schwach, und die mäßige Nachfrage genügte zur Wiederherstellung des vorwöchentlichen Preisstandes. Effektive Waare war bei spärlichen Zufuhren gut verkäuflich, nur in Folge der Witterung feucht gewordene Partien waren schwer unterzubringen. Auch Weizen war in animirtem Verkehr. Die Baisspartei hat für Kündigungen im April bereits bedeutende Vorräthe angesammelt und nimmt kontraktliche Waare schlank entgegen. Gerste war vernachlässigt, Hafer bei großem Angebot loco niedriger und auch auf Termine matt. — In Posen war das Geschäft wenig belebt, Roggen ermatete in Folge der mildereren Witterung, im Terminhandel gab sich besonders für nahe Termine eine mattere Stimmung zu erkennen, wogegen spätere Sichten fest waren. Weizen begegnete guter Kaufkraft, Gerste ging in Folge bringenden Angebots im Preise herunter, auch Hafer konnte sich nicht voll behaupten. — In Breslau war zwar die Kaufkraft mehr hervortretend, konnte aber in Folge des schwachen Angebots zu keiner Ausdehnung gelangen. Besonders Weizen fand leichten Absatz, Roggen war nur in feiner Waare leicht verkäuflich, Gerste und Hafer waren vernachlässigt. In den preuß. Ostseehäfen zeigte sich vermehrte Nachfrage für Holland, den Rhein und England, doch waren die Offerten wenig befriedigend. Weizen hat um 2—3 M. pr. Tonne angezogen, die anderen Getreidearten sind bei gutem Begehre ziemlich unverändert im Preise geblieben. Der Export liegt augenblicklich noch darnieder, weil der Sund durch Eis gesperrt ist. Die süd- und mitteleuropäischen Märkte zeigten eine animirtere Stimmung, besonders für Weizen. — In Oesterreich-Ungarn stockt der Export in Folge Mangels an feiner Exportwaare. Die Pesther Mühlen haben wegen großer Mehlvorräthe ihren Betrieb zum Theil

reduzirt, und ist in Folge dessen der Weizen um 1/4 fl. pr. Str. gefallen. — Antwerpen notirte Weizen 1/2 Frs., Roggen 1/4 — 3/8 Frs. pr. 100 Kg. höher. Die holländischen Märkte befestigten sich, hatten aber der unterbrochenen Schifffahrt halber nur schwaches Geschäft. — In Frankreich herrschte feste Stimmung, besonders für Weizen, der 25—50 Cent. pr. 100 Kg. höher bezahlt wurde. — Englands Märkte zeigen sich dagegen wieder matter, der dortige Aufschwung scheint hauptsächlich dem Frostwetter zugeschrieben werden zu müssen, welches eine trocknere Beschaffenheit des inländischen Weizens zur Folge hatte. In der vorigen Woche lauteten von den Berichten von 35 Getreidemärkten Großbritanniens 32 höher, 41 fest, 11 flau und 1 niedriger für Weizen, seitdem ist aber die Stimmung verflaut und sind in Liverpool und anderen Orten die Preise um 6 d heruntergegangen.

Vieh. — Berlin, 8 März. Auftrieb: 2368 Rinder, 6308 Schweine, 1427 Kälber und 5704 Hammel. Das Geschäft in Rindvieh ging sehr schlecht, da weder die einheimischen Fleischer, noch die rheinischen Einkäufer besondere Kaufkraft zeigten, und verblieb ein erheblicher Ueberstand. Lebhafter war der Handel bei den Schweinen und Hammeln, die geräumt wurden. Man zahlte pr. 50 Kg. Fleischgew. bei Rindvieh für 1. 2. und 3. Qualität 53—58, 47—50 und 41—46 M., für Schweine für 1. Qual. 55—58, 2. Qual. 49—52 M., für Schafe pr. 22,5 Kg. Fleischgew. 1. Qual. 24—25, 2. Qual. 17—20 M. — Breslau, 5. März. Für die Märkte der abgelaufenen Woche waren zugeführt: 273 Rinder, 825 Schweine, 1440 Schafe und 527 Kälber. Bezahlt wurde pr. 50 Kg. Fleischgew. für Rindvieh 52—54, 42—45 und 27—30 M., für Schweine 57—60 und 45—48 M., für Schafe pr. 20 Kg. Fleischgew. 19—20 M., geringste Qualität 5—7 M. pr. Stück. — Hamburg, 8 März. Ochsenhandel flau. Für den Rhein wurden 260, für England 120 Stück gekauft. — London, 8 März. Auftrieb: 2900 Rinder, 25000 Schafe, 100 Kälber. Bezahlt wurde pr. Stone von 8 Pfd.: Ochsenfleisch 3 s 6 d — 5 s 10 d, Hammelfleisch 4 s 6 d — 6 s 10 d, Kalbfleisch 5 s — 7 s 4 d, Schweinefleisch 4 s — 4 s 10 d. — Paris, 8. März. Das Geschäft in allen Viehgattungen ging heute schwer von Statten. Es wurden zugeführt und zu folgenden Preisen verkauft: Ochsen 2416 zu Fr. 1,28—1,70, Kühe 1253 zu Fr. 0,98—1,52, Kälber 533 zu Fr. 1,45—2,30, Hammel 17,355 zu Fr. 1,70—1,05 pr. Kilo.

Wolle. Breslau, 9. März. Im Wollgeschäft giebt sich wieder eine etwas größere Lebhaftigkeit zu erkennen, doch verharren die Preise auf ihrem bisherigen Niveau. Verkauft wurden in der letzten Woche ca. 800 Str. in verschiedenen Gattungen, zugeführt ca. 400 Str., das hiesige Lager wird auf 8000 Str. geschätzt. Der Gesamtumsatz im Februar belief sich auf ca. 3500 Str. — London, 9 März. Die heutige Wollversteigerung war sehr belebt, die Preise stellten sich größtentheils zu Gunsten der Verkäufer.

Spiritus. — Das Spiritusgeschäft ist in der letzten Woche wenig belebt gewesen. Die Stettiner Haussepekulation scheint aufgegeben zu sein, Preise konnten sich nicht voll behaupten, gingen aber am Donnerstag wieder in die Höhe die Spritfabrikation hat mit dem Mangel an Abzug zu kämpfen, so daß von den Lokozufuhren ein Theil auf Lager geht. In Posen beginnt es bereits an Lagerräumen und Fässern zu mangeln. Eine Rückwirkung der eingetretenen Steuererhöhung in Polen giebt sich bis jetzt nicht zu erkennen.

Letzte Notirungen. Berlin: Weizen pr. April-Mai 183 1/2, Roggen pr. April-Mai 150; Spiritus loco 56,30, pr. März 57,40; April-Mai 58,30. — Stettin: Weizen pr. April-Mai 184,50; Roggen pr. April-Mai 146,50. Spiritus loco 55,50, März 57, April-Mai 58,70. — Breslau: Weizen pr. April-Mai 172; Roggen pr. April-Mai 141; Gerste 160; Hafer 153; Mais 143; Spiritus loco 54,60, pr. März, März-April und April-Mai 53.

Säesaaten. Breslau 9. März. Das Geschäft in Klee, saaten ist in letzter Zeit matter geworden und die Preise stellen sich für beide Farben zu Gunsten der Käufer. Notirungen: Rothklee 46—53,50, weißer 56—71, Rhimothee 28—35, Lammklee 90—118, Gelbklee 16—22, franz. Luzerne. org. Provencer la Qual. 78—80, Zuckerrüben, Prima sächsische Imperial 21—22,50, schlesische billiger, Lupinen gelbe 13,50—16,50, blaue 12,50—14, Senf 24—30 M., alles pr. 50 Kg. — Danzig 9. März. Kleeaat loco weiße flau und ohne Umsatz, rothe zu 96 M. pr. 100 Kg. verkauft.

Stärke. Berlin, 10. März. Geschäftverkehr schleppend bei unveränderten Preisen. Notirungen: Rein gewaschene feuchte Kartoffelstärke disponible 7 1/2—7 1/2, pr. März 7 1/2—7 3/8, März-April 7 1/2 M. bahnamtliches Gewicht der Abgangstation, in Käufers Säcken bei 2 1/2 Proz. Thara, frei Berlin, die 50 Kg. pr. Kasse bei Partien von mindestens 50,000 Kg., kleinere Partien entsprechend höher. Breslau, 9. März. Stärke unverändert bei schwachem Verkehr. Weizenstärke 22,50—25,50, Kartoffelstärke 12,25—12,75, Kartoffelmehl 12,75—13 M. pr. 50 Kg.

Hopfen. Nürnberg, 6. März. Feste Stimmung bei schwachem Geschäft. In der letzten Woche wurden ca. 500 Ballen umgekehrt, wogegen die Zufuhren nur 100 Ballen betragen. Notirungen: Hallertauer Mittel 144—148 fl., Oberösterreich 120—126 fl., Württemberger 140—146 fl. Prag, 6. März, Tendenz steigend.

Wosen. [Landmarkt.] Per 50 Kg. feine, mittlere und ordinäre Waare. Weizen 9,20—8,20—7,60; Roggen 7,50—7,30—7,10; Gerste 7,50—7,10—7; Hafer 9—8,50—8; Buchweizen 9,15—9,10—9; Erbsen, Kochwaare 11—10—9,50, Futterwaare 9—8,80—8,70; Wicken 12—11—10,50; Lupinen, gelbe 8,50—8,40—8; blaue 7,50—7,40—7; Rothe Klee 54—48—40; Weiße Klee 63—57—42; Bohnen 14,50—14—13.

Wosen, 12. März. Roggen. Gebündigt —. Kündigungspreis 144 M., per März 144, März-April 144, Frühjahr 143—143,50—144, April-Mai 144, Mai-Juni 144, Juni-Juli 145 M.

Spiritus (mit Faß.) Gebündigt 40,000 Liter, Kündigungspreis 55,50, per März 56,50—55,60 April 56, Mai 56,70, April-Mai 56,30, Juni 57,30, Juli 58, August 58,60 M. Loko-Spiritus (ohne Faß) 54,80—55.

Bromberg, 12. März. (Marktbericht von H. Breitenbach.) Weizen: 162—180 Mark. Roggen: 137—147 Mark. Gerste: 150—158 Mark. Hafer: 160—165 Mark. (Alles per 1000 Kilo nach Qualität und Effectivgewicht (Privatbericht). Spiritus 54,50 Mark per 100 Liter à 100%.

Berlin, 4. März. Laut amtlicher Publikation über die neuesten der Kaufmannschaft waren die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus per 10,000 pEt. (per 100 Liter à 100 pEt. nach Tralles), frei hier in's Haus geliefert, auf hiesigem Plage am:

5. März	56,6
6. " "	56,8
8. " "	56,4
9. " "	56,1
10. " "	56
11. " "	56,1—56,3

} bez. ohne Faß.

Verantwortlicher Redakteur: Prof. Dr. Peters in Posen.

Haus- und Landwirtschaft.

\*\* Am 1. März durfte der Gutsbesitzer Friedrich v. Groeling zu Lindenberg bei Berlin seiner kaiserlich und königlichen Hoheit dem Kronprinzen des Deutschen Reiches persönlich das Kartoffel-sortiment überreichen, für welches sich Seine kaiserliche Hoheit auf der Bremer Ausstellung und auf der Ausstellung des Akklimatations-Vereins in Berlin so warm interessirt hatten. Der hohe Protektor der Landwirtschaft hat hierdurch zu erkennen gegeben, welche hohen Werth auch er der eifrigen Entwicklung der Kultur der Pflanze beilegt, die sein großer Ahne vor ca. 100 Jahren in Preußen allgemein einzuführen sich bestrebte. Das von Herrn von Groeling überreichte Sortiment soll auf Bornstädt, dem Gute seiner kaiserlichen Hoheit, angebaut werden.

Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter Gehalts-Garantie offeriren wir die Düngstoff-fabrikate unserer Etablissements in Ida- und Marienhütte und zu Breslau: Superphosphate aus Meßlones-, resp. Baker-Guano, Spodium (Knochenkohle) u., Superphosphate mit Ammoniak resp. Stickstoff, Kali u., Kartoffelbinger, Knochenmehl gedämpft oder mit Schwefelsäure präparirt u. Ebenso führen wir die sonstigen gangbaren Düngemittel, z. B. Chilisalpeter, Kalisalz, Verugano, roh und aufgeschloffen, Ammoniak u. [H. 2291.] Proben und Preiscurants versenden wir auf Verlangen franco.

Bestellungen bitten wir zu richten entweder an unsere Adresse nach Ida- und Marienhütte bei Saarau, oder an die Adresse: Silesia, Verein chemischer Fabriken, Zweig-Niederlassung, zu Breslau, Schweidnitzer-Stadigraben Nr. 12.

Zum An- und Verkauf

von in- und ausländischen Staats- und Prämien-Anleihen, Fonds und Effecten, sowie Werthpapieren aller Art empfiehlt sich unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung

S. A. Krueger,

Bank- und Producten-Commissions-Geschäft. Posen, Friedrichstraße 27. (H. 2299a.)

Knochenmehl, gedämpft und präparirt, Superphosphate, Superphosphate, Chilisalpeter, sowie überhaupt sämtliche künstliche Düngemittel offerirt unter Gehaltsgarantie Adolph Kuttner in Breschen. General-Agentur der Chemischen Fabrik zu Danzig. (H. 2268a)

Die Herrschaft Dobrzyca verkauft 100 Stück zur Zucht vorzügliche Mutterchafe aus der Stammheerde. Abstammung Lentewitz-Disch. 300 Stück zur Zucht geeignete Mutterchafe. 250 Stück Hammel. Abnahme nach der Schur. Ferner 100 Stück kernfette englische Fettchafe. 24 Stück Mastvieh.

A. Bandelow.

Junge sprungfähige Bullen von der großen Amsterdamer Race und importirte sprungfähige

Oxfordschir-Down-Böcke

stehen zum Verkauf in Ritsche bei Alt-Doyen.

Bericht

über die in der Fabrik für chemische Düngemittel des Herrn Dr. Milk & Comp. in Jersey am 26. Januar 1875 abgehaltene Revision.

Auf Lager gefunden: Gehalt der Präparate:

1. Superphosphat I.	= 18,9 % in Wasser lös. Phosphor.
2. II.	= 14,9 „ „ „
3. Präparirtes Knochenmehl	= 11,13 „ „ „
	15,25 „ „ „ gesammte Phosphorsäure.
	3,2 „ „ „ Stickstoff.
4. Gedämpftes Knochenmehl	= 21,97 „ „ „ Phosphorsäure.
	3,71 „ „ „ Stickstoff.
5. Blutmehl	= 12,0 „ „ „
6. Schwefelsaures Ammoniak	= 20,2 „ „ „
7. Chilisalpeter	= 16,3 „ „ „
	98,9 „ „ „ reiner salpeters. Natron.

Die Präparate zeichnen sich durch eine vorzügliche mechanische Bearbeitung aus. Bromberg, den 7. März 1875.

Der Vorstand

der agrk. chem. Versuchstation für den Neke-District. Dr. Heinrich.

Hypotheken-Capitalien

unkündbar und sich amortisirend, sind in beliebiger Höhe unter sehr günstigen und angenehmen Bedingungen zur ersten event. auch zur zweiten Stelle auf städtische und ländliche Grundstücke sofort in baarem Gelde zu begeben durch den General-Agenten

Gustav Brand, in Graudenz.



### Futtermittel aller Art

als:  
**Gerste, Hafer, Erbsen, Wicken, Lupinen, Roggen, Mais, Weizenkleie, Roggenkleie, Futtermehle, Kaps- und Leinfugeln** etc. offerirt  
**S. A. Krueger,**  
(H. 2304a.)  
Posen, Friedrichstraße Nr. 27.

Dom. Witoslaw bei Alt-Boyen offerirt Saatlein auf Original Nigae gezogen, Probsteier Saatgerste; auch sind noch einige Absatzkälber aus der hiesigen Original-Holländer-Wollblut-Heerde abzugeben.

### Sommer-Weizen

a) Glatter- oder Wechsel-Weizen,  
b) Segranter,  
sind auf dem Dominium **Sternitz** bei Gzin zur Saat abzugeben.

Dominium **Rothenhof** bei Kriewen, hat viele Tausend Schock sehr kräftige einjährige

### Rieserpflanzen,

das Hundert zu 13 Pfennige franco Rothenhof zum Verkauf

Dominium **Köslitz**, Post Görlitz, verkauft zur Frühjahrssaat englischen glatten Sommerwechselweizen, amerikanischen Riesenhafer und Probsteihafer.

Das Wirthschafts-Amt.  
**H. Kaysast.**

Starke **Wickensiebe** zum Weizen reinigen gänzlich von der Wicke, **Wegebrettsiebe**, zum rothen Klee reinigen gänzlich von der Wegebrett, versendet

**A. Zimmer, Ratel.**

### Ein Guts-Administrator,

welcher während einer Reihe von Jahren größere Güter bewirtschaftet hat und im Besitze ausgezeichneter Zeugnisse ist, wünscht vom 1. Juli d. J. ab eine entsprechende Stellung einzunehmen. Gesl. Offerten sub Chiffre C. # 253. befördert die Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co.** in Posen. (No. 111)

Eine Besitzung von 270 Morgen incl. 30 Morgen Wiese, schönen Wohngebäuden, großen Obst- und Gemüsegärten, 1 Meile Chaussee von Posen, gutem Inventar, guter Bestellung, ist sofort zu verkaufen oder zu verpachten.

Näheres unter K. 10 postlagernd Posen.

### Haar-Treibriemen,

doppelt so stark wie Leder, können in Rasse, Hitze und Säure laufen ca. 50% billiger als Lederriemen. Eingeführt in allen Provinzen des deutschen Reiches.

(H. 0446.) **C. H. Benecke, Hamburg.**

### Information

über die verschiedenen bemerkenswerthesten Nähmaschinen-Systeme

bietet erschöpfend der neue **Ernte-Maschinen-Catalog**

von **A. & F. Rahm Nachfolger**

Sieflin.  
Gratis zu beziehen.

### Gustav Drewitz,

Bautechniker

in **POSEN,**

Berliner Strasse 22, vis à vis der Pauli-Kirche empfiehlt sich zur Anfertigung von Bau-Entwürfen, Zeichnungen und Kostenanschläge zu städtischen wie ländlichen Wohn-, Wirthschafts- und anderen Gebäuden, zu Leitungen von Bauten und Revision ausgeführter Bauten, Taxen jeder Art und sonstiger bautechnischer Arbeiten.

Verlag von Wilh. Gottl. Korn in Breslau.

### DER LANDWIRTH.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

11. Jahrgang.

Zugleich Organ der landw. Central-Vereine für Schlesien und den Regierungsbezirk Frankfurt.

Herausgegeben von **Oeconomierath Korn,**

Generalsecretair des schlesischen landw. Central-Vereins.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag.

Man abonniert auf den „Landwirth“ bei allen Postanstalten des In- und Auslandes für den viertel-jährlichen Preis von 1 Thlr. 10 Sgr.

Bekanntmachungen aller Art finden durch den „Landwirth“ die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Sgr.

Probenummern gratis und franco.

### Die Schlesische Wollwasch-Anstalt

Actien-Gesellschaft in Grünberg, Schlesien

empfehlen sich zum Waschen von Wollen und sichern prompte Bedienung bei anerkannt vorzüglicher Wäsche zu.

**Knochenmehl**, gedämpft und präparirt, **Superphosphat** aus **Baker-Guano**, **Knochenkohle**, **Ammoniak** und **Blut-Superphosphat**, **Blutmehl**, **Schwefelsaures Ammoniak**, **Chili-Salpeter**, **Grünen Leopoldshaller Kainit** (schwefels. Kali-Magnesia) und **Düngergips** offerirt unter **Gehaltsgarantie**

**Chemische Dünger-Fabrik**

**Moritz Milch & Co.**

### Vereinigte chemische Fabriken zu Leopoldshall

Actien-Gesellschaft

in Leopoldshall-Stassfurt

und deren Filiale.

### Die Patent-Kalifabrik A. Frank in Stassfurt

empfehlen zur nächsten Bestellung, besonders für **Sackfrüchte**, **Handelsgewächse** und **Futterkräuter**, für Kulturen auf **Bruch- und Moorboden**, sowie als **sicherstes und billigstes Düngungs- und Verbesserungs-Mittel** saurer und **vermooster Wiesen und Weiden** ihre,

### Kali-Düngemittel und Magnesia-Präparate\*

unter **Garantie des Gehaltes** und unter **Controle** der landwirthschaftlichen Versuchstationen. Prospekte, Preislisten und Frachtangabe gratis und franco.

\* Unsere Düngesalze sind nicht zu verwechseln mit dem jetzt vielfach ausgetretenen f. g. ächten Kainit — einem rohem Bergproducte — welcher große Mengen von schädlichem Chlormagnesium enthält.

Central-Station

für

### Saat-Kartoffeln.

**Friedrich von Groeling,**

**Lindenbergr bei Berlin NO.**

(Prämiirt auf 14 Ausstellungen.)

Die **neuesten und bewährtesten** Kartoffelsorten werden bei mir angebaut und auch dieses Frühjahr wieder abgegeben **unter voller Garantie der Echtheit, Reinheit und vorzüglichen Beschaffenheit des Saatgutes.**

**Frühe und späte:**

stärkereiche **Brennerei-**,  
wohlschmeckende **Speise-** und } **Kartoffeln**  
hochertragreiche **Futter-**

für **leichte** und für **schwere** Böden.

Von den berühmten Brennereikartoffeln **Peachblow**, **Late Rose** und **Peerless** je 10 Str. à 108 Reichsmark. Größere Quantitäten billiger.

**Ausführliche illustrierte Preisverzeichnisse** auf Wunsch **franco** und **gratis.**

### Drillmaschinen,

Schöpfräder- und Löffel-System,

**Breitsäe-Maschinen**, **Guanostreuer**, sowie mein **grosses Lager** anderer **landwirthschaftlicher Maschinen**

aus den renomirtesten Fabriken empfehle ich hiermit.

**J. Kemna, Breslau.**

**Eisengiesserei und Maschinenfabrik.**

### Allgemeine Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft

in Berlin.

Landwirthe, welche bereit sind die Vertretung obiger Gesellschaft zu übernehmen, werden höfll. gebeten, uns schleunigst ihre Adressen einzureichen.

Die Subdirection Posen,

Mühlenstraße 26.

**Chaskel.**

In der Provinz Posen werden für die **Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft** in Berlin,

**größte und billigste Gegenseitigkeitsgesellschaft**, noch **tüchtige Vertreter** (Landwirthe sehr erwünscht) angefleht. Bedingungen günstig. Bewerbungen nimmt entgegen die **General-Agentur** in **Thorn.**

**Jacob Goldschmidt.**

### Wasserschnecken

(offene und Mantelschnecken) werden von uns zum Heben von großen Wassermassen bei Bauten und Entwässerungen nach der erfahrungsmäßig besten Construction mit eisernen Schaufeln erbaut, wobei wir bemerken, daß die Leistungsfähigkeit einer offenen Schnecke (bei gleicher Kraft und Geschwindigkeit, aber bei begrenzter Höhe) doppelt so groß ist, als die einer Centrifugalpumpe. Von uns erbaute Schnecken dieser Construction sind z. B. hier selbst in Betrieb zu sehen.

**G. Tischer & Co.,**

Brandenburg a. S.

### W. Decker & Co.

(E. Röstel.)

**Sofbuchdruckerei und Lithogr. Anstalt**  
Posen, Wilhelmsstraße, 16.

Hält sich zur Uebernahme des Druckes von Werken in alten und neuen Sprachen, Zeitschriften mit und ohne Illustrationen, Brochüren, Gedichten, Circularen, Rechnungen, **landwirthschaftlichen, Schul- und Gerichts-Formularen**, tabellarischen und Kunstarbeiten etc. unter **Zusicherung** der billigsten Preise, und **promptesten Bedienung** bestens empfohlen.

**Zur Aufzucht von Jungvieh**

offerirt als vortreffliches Mittel

**„Phosphorsauren Kalk“.**

**S. A. Krueger,**

Posen, Friedrichstraße 27.